

70 Jahre



LANDSMANNSCHAFT
SCHLESISIEN
Nieder- und
Oberschlesien e.V.



1950 – 2020

Herausgegeben von der Landsmannschaft Schlesien – Nieder- und Oberschlesien e.V.

Sonderausgabe Hessen

70 Jahre



LANDSMANNSCHAFT
SCHLESIEN
Nieder- und
Oberschlesien e.V.

1950 – 2020

Herausgegeben von der Landmannschaft Schlesien – Nieder- und Oberschlesien e.V.

© Copyright 2020 – Urheberrechtshinweis

Alle Inhalte dieser Festschrift, insbesondere Texte, Fotografien und Grafiken, sind urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung (Vervielfältigung) ohne Zustimmung des Herausgebers ist unzulässig.

Unter der „Creative Commons“-Lizenz“ veröffentlichte Inhalte sind als solche gekennzeichnet. Sie dürfen entsprechend den angegebenen Lizenzbedingungen verwendet werden.

Herausgeber / Verlag:

Landsmannschaft Schlesien – Nieder- und Oberschlesien e.V.
Dollendorfer Straße 412 · 53639 Königswinter

2. überarbeitete Auflage, Sonderausgabe für Hessen

Vi.S.d.P.:

Stephan Rauhut,
Bundesvorsitzender der Landsmannschaft Schlesien – Nieder- und Oberschlesien e.V.

Redaktion:

Carsten Becher mit Unterstützung der
Bundesgeschäftsführung der Landsmannschaft Schlesien – Nieder- und Oberschlesien e.V.

Satz & Layout:

Agentur für Gesichtsmarketing & Kommunikation Carsten Becher

Druck & Vertrieb:

Silber Druck oHG · Lohfelden

INHALTSVERZEICHNIS

Grußworte	Seite 4
Schlesien – Das Land und seine Geschichte	Seite 8
Prolog	Seite 8
Geographische Lage.....	Seite 9
Schlesien von den Anfängen bis zum 12. Jahrhundert	Seite 10
Unter böhmischer Krone.....	Seite 11
Preußisch-Schlesien.....	Seite 12
Zwischenkriegszeit und Volksabstimmung in Oberschlesien.....	Seite 13
Der Zweite Weltkrieg	Seite 13
Schlesiens Beitrag zur deutschen Kultur	Seite 14
Flucht und Vertreibung	Seite 18
70 Jahre im Dienste Schlesiens	Seite 20
Die Gründung der Landsmannschaft Schlesien.....	Seite 20
Erinnerungen von Dr. Walter Rinke	Seite 21
Historischer Überblick.....	Seite 24
Die Bundesvorsitzenden seit 1950	Seite 28
Dr. Herbert Hupka – Schlesien ist sein Vermächtnis	Seite 29
Interview mit dem Bundesvorsitzenden Stephan Rauhut.....	Seite 32
70 Jahre Deutschlandtreffen der Schlesier	Seite 35
Der Schlesierschild – Dank- und Anerkennungszeichen.....	Seite 38
HAUS SCHLESIEN – Sitz der Bundesgeschäftsstelle.....	Seite 41
Bundeslandsmannschaft im Patenland präsent	Seite 44
Die Schlesischen Nachrichten im Wandel der Zeit	Seite 46
70 Jahre Charta der Heimatvertriebenen.....	Seite 47
Schlesisches Museum zu Görlitz	Seite 48
Mutter-Anna-Wallfahrt in Neviges.....	Seite 50
Fit für die Zukunft – Die Landsmannschaft im digitalen Zeitalter	Seite 52
Bildnachweise	Seite 56

GRUSSWORT

Hessen und Schlesien – verbindet viel! 200.000 Schlesier haben nach dem Zweiten Weltkrieg in unserem Bundesland Aufnahme gefunden. Damit sind sie nach den Sudetendeutschen die zweitgrößte Gruppe unter den rund eine Million Heimatvertriebenen in Hessen. Nach anfänglichem Verbot und schließlich der Genehmigung durch die Besatzungsmächte entstanden vor 70 Jahren, im Jahr 1950, sowohl der Bundesverband als auch der hessische Landesverband der Landsmannschaft Schlesien. Damit wurde in der schwierigen Zeit der Nachkriegsjahre ein neuer Identifikations- und Bezugspunkt für die in alle Winde zerstreuten Schlesier geschaffen, der den Entwurzelten Halt gab und ihnen half, sich wiederzufinden. Allen Schlesierinnen und Schlesiern, an der Spitze Ihrem Bundesvorsitzenden Stephan Rauhut, möchte ich für Ihr Bekenntnis zur Landsmannschaft Schlesien sowie ihren ausdauernden Einsatz für die Anliegen der Heimatvertriebenen herzlich danken. Zum 70-jährigen Bestehen der Landsmannschaft gratuliere ich als hessische Landesbeauftragte, als Mitglied der Landsmannschaft, als Schlesierin und seit 2019 dankbare Trägerin des Schlesierkreuzes ganz besonders herzlich. Im Laufe von 70 Jahren hat sich die Landsmannschaft Schlesien zu einem modernen, zukunftsorientierten Verband entwickelt, der das Herkömmliche bewahrt, behutsam weiterentwickelt sowie zunehmend auch junge Menschen für die Geschichte und Kultur der Heimat im Osten interessiert und begeistert.

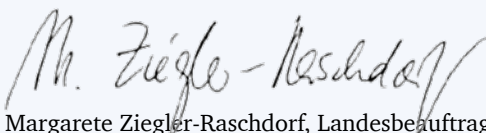


Margarete Ziegler-Raschdorf, Hessische Landesbeauftragte für Heimatvertriebene und Spätaussiedler

Die vorliegende Sonderausgabe ist ein weiteres Zeichen der Verbundenheit zwischen dem Bundesverband der Landsmannschaft Schlesien und dem Lande Hessen, für das ich dankbar bin. Schon mehrfach war Hessen gerne Gastgeber und Diskussionspartner bei Ihren Tagungen.

Die ideelle und finanzielle Unterstützung der Vertriebenenverbände ist der Hessischen Landesregierung ein wichtiges Anliegen und unserem Ministerpräsidenten Volker Bouffier eine Herzensangelegenheit. Daher sind wir Hessen stolz auf die, im Jahr 2018 an ihn, anlässlich des „Hessischen Gedenktages für die Opfer von Flucht, Vertreibung und Deportation“ verliehene höchste Auszeichnung der Landsmannschaft – den Schlesierschild. Ich danke der Landsmannschaft für 70 Jahre Treue zu Schlesien und freue mich darauf, mich auch in Zukunft gemeinsam mit Ihnen für Schlesien einzusetzen.

Herzlichen Glückwunsch und Schlesien Glück auf!
Ihre



Margarete Ziegler-Raschdorf, Landesbeauftragte

GRUSSWORT

Schlesien und Hessen – beide sind historisch verbunden: Seit dem 13. Jahrhundert kamen Siedler aus Hessen ins entvölkerte Schlesien. Seit 1866 gehörten beide zu Preußen. Umgekehrt gründeten Schlesier 1898 Schlesiervereine in Darmstadt und später in Hanau. Im Wiesbadener Kurpark erinnert ein Denkmal an den bekannten Schriftsteller Gustav Freytag (*1816 in Creutzburg/OS, gestorben 1895 in Wiesbaden).

Nach 1945 wurden über 3 Millionen Deutsche aus Schlesien vertrieben, von denen 200.000 nach Hessen kamen. Weitere Schlesier kamen später als Aussiedler und Spätaussiedler.

Ab 1948 gegründete Schlesiervereine schlossen sich 1950 in Hessen unter dem früheren Opperlner Oberbürgermeister Dr. Ernst Berger zu einer Landesgruppe zusammen. Katholische Schlesier gründeten schon 1949 die Eichendorff-Gilde in Frankfurt, aus der Clemens Riedel, MdB und MdEP, bundesweit aktiv war. Die Gemeinschaft evangelischer Schlesier bildete ihren Bundesverband 1950 in Darmstadt. Auch das Deutsche Polen-Institut ist in Darmstadt angesiedelt.



Albrecht Kauschat, Landesvorsitzender der Landsmannschaft Schlesien – Landesverband Hessen

Zwölf Bundestags- und über 20 Landtagsabgeordnete in Hessen kamen aus Schlesien. Minister Gottfried Milde (CDU) engagierte sich als stellvertretender Bundes- und Landesvorsitzender der Schlesier und für das HAUS SCHLESIEN. Drei Bundesvorsitzende der Landsmannschaft der Oberschlesier waren von 1977 bis 1993 hessische Schlesier: Georg Prusko, Bernhard Jagoda und Reinhold Stanitzek, alle Mitglieder des Landtages in Hessen.

Nach 1990 leisteten die Landesgruppe und viele Kreisgruppen Aufbauhilfe in Thüringen und unterstützten die deutsche Minderheit im oberschlesischen Kreis Rosenberg/OS.

Heute bauen über 20 Kommunalpartnerschaften hessischer Gemeinden mit schlesischen Kommunen am gemeinsamen Europa. Auch nach 70 Jahren stellen wir uns so den Aufgaben der Zukunft für Schlesien und für die Schlesier in Europa!

Alle sind uns willkommen, die mit uns Schlesien und seine reiche Kultur lebendig halten möchten.

Albrecht Kauschat

Albrecht Kauschat, Landesvorsitzender

IMPRESSIONEN



GRUSSWORT

Sehr geehrte Damen und Herren,
liebe Landsleute und Freunde Schlesiens,

sieben Jahrzehnte liegt die Gründung unserer Landsmannschaft Schlesien nun zurück. Und bei diesem Rückblick fallen Hoffnungen und Enttäuschungen auf, die die Schlesier nach dem Verlust ihrer Heimat erlebt haben. Zunächst Hoffnungen darauf, in die Heimat zurückzukehren oder in der west- und mitteldeutschen Gesellschaft mehr Anerkennung für das eigene Schicksal zu erfahren. Hinzu kamen Enttäuschungen über den sang- und klanglosen Verzicht des Deutschen Bundestages auf eine jahrhundertalte deutsche Kulturlandschaft östlich von Oder und Neiße.

Und doch hat unsere Landsmannschaft Schlesien als Vertretung der geflüchteten, vertriebenen und ausgesiedelten Schlesier sowie deren Nachkommen immer wieder die Zeichen der Zeit erkannt. Unsere Arbeit hat Früchte getragen durch grenzüberschreitenden Austausch und Kontakt bereits zu Zeiten des „Eisernen Vorhanges“, die heute zu einem europäischen, schlesischen Netzwerk geführt haben. Wir haben die Möglichkeiten des für manche umstrittenen Beitritts Polens zur Europäischen Union genutzt, um Schlesien mit seiner deutschen Kultur zu einer wesentlichen Brückenregion mitten in Europa zu machen. Gemeinsam mit unseren verbliebenen Landsleuten und heute sogar gemeinsam mit vielen polnischen und tschechischen Freunden arbeiten wir daran, Schlesien dem Vergessen in der Bundesrepublik Deutschland und Europa zu entreißen.

Durch die jahrzehntelange ehrenamtliche Arbeit in unseren Orts-, Kreis- und Landesgruppen ist schlesische Lebensart und Alltagskultur heute in der Bundesrepublik Deutschland weiter lebendig.

Es wird zunehmend wieder selbstverständlich, sich der eigenen Kultur und Identität zuzuwenden und sie zu leben. Viele Gruppen schaffen es, die Enkel- und Urenkelgeneration zu begeistern und in unser gemeinsames Wirken einzubinden.

Unsere Landsmannschaft Schlesien ist 70 Jahre alt geworden, jedoch noch lange nicht alt. Unsere Aufgabe geht weiter. Jeder Mann und jede Frau, die guten Herzens sind, ist eingeladen mitzumachen.

Schlesien verbindet! Schlesien begeistert!

Ein herzliches Glück auf!
Ihr



Stephan Rauhut, Bundesvorsitzender



*Stephan Rauhut, Bundesvorsitzender
der Landsmannschaft Schlesien –
Nieder- und Oberschlesien e.V.*

SCHLESILIEN – DAS LAND UND SEINE GESCHICHTE

Prolog



Panorama von der Schneekoppe nach Nordwesten

Der 16. Dezember 1740 war ein schicksalhafter Tag in der Geschichte Schlesiens. Der preußische König Friedrich II., den man später den Großen nennen sollte, überschritt an diesem Tag mit 27.000 Soldaten die Grenze zu Schlesien und besetzte in wenigen Wochen das bisher zum Reich der österreichischen Habsburger gehörende Land an der mittleren und oberen Oder. Drei Kriege würde der „Alte Fritz“ gegen seine habsburgische Rivalin Maria-Theresia führen müssen, bis der Großteil Schlesiens 1763 im Frieden zu Hubertusburg Preußen zugesprochen wurde.

Wie war es dazu gekommen? Am 20. Oktober 1740 war Kaiser Karl VI. überraschend verstorben. Er war von 1711 bis 1740 römisch-deutscher Kaiser und Erzherzog von Österreich sowie Souverän der übrigen habsburgischen Erblande, als Karl III. König von Ungarn und Kroatien, als Karl II. König von Böhmen. Als Könige von Böhmen waren die Habsburger zugleich auch Herzöge von Schlesien. In der von ihm erlassenen Pragmatischen Sanktion von 1713 war die Unteilbarkeit der habsburgischen Länder vorgesehen sowie die weibliche Erbfolge. Nach seinem Tod stand plötzlich seine politisch unerfahrene älteste Tochter Maria-Theresia an der Spitze dieses Länderkonglomerats. Obwohl Preußen und andere deutsche und europäische Mächte die Pragmatische Sanktion und damit die Erbfolgeregelung und Unteilbarkeit der habsburgischen Territorien anerkannt hatten, erwiesen sich die Zusicherungen schnell als Makulatur. Umgehend nach dem Tod des Kaisers erhob Friedrich II. Gebietsansprüche auf die schlesischen Fürstentümer Liegnitz, Brieg, Wohlau und Jägerndorf, die er mit äußerst fragwürdigen Erbansprüchen begründete. Mit seinem Einmarsch in Schlesien setzte Friedrich kriegerische Auseinandersetzungen in Europa in Gang, die letztlich über 20 Jahre andauern sollten. Am Ende fiel Schlesien an Preußen.

Landschaft

Die mit 1.603 Meter höchste Erhebung Schlesiens ist die Schneekoppe im Riesengebirge. Über ihren Gipfel verläuft die Staatsgrenze von Tschechien und Polen. Auf der heute polnischen Seite befindet sich eine Wetterstation, die in ihrer Architektur an „fliegende Untertassen“ erinnert. Am 8. Juni 2020 wurde das Observatorium ins Denkmalregister der Woiwodschaft Niederschlesien aufgenommen.



Die Wetterstation auf der Schneekoppe

Geographische Lage

Auf einer Länge von etwa 500 Kilometern erstreckt sich Schlesien entlang des Ober- und Mittellaufs der Oder. Im Süden wird das Land von der Mittelgebirgskette der Sudeten und Beskiden begrenzt, nach Nordosten von der Wasserscheide zwischen Oder und Warthe, nach Norden von der Niederung der Flüsse Bartsch und Obra. Politisch gehört der größte Teil Schlesiens heute zu Polen und gliedert sich in die Woiwodschaft Niederschlesien mit der Hauptstadt Breslau, die Woiwodschaft Oppeln mit der Hauptstadt Oppeln und die Woiwodschaft Schlesien mit der Hauptstadt Kattowitz. Randbereiche Schlesiens gehören zu kleinen Teilen auch zur Woiwodschaft Lebus im Nordwesten. Ein kleiner Teil des südlichen Schlesiens, das frühere Österreichisch-Schlesien, gehört heute zu Tschechien.

Ein Teil der ehemaligen preußischen Provinz Schlesien liegt heute im Freistaat Sachsen. Dieses Gebiet gehört historisch weitestgehend zu der erst 1815 schlesisch gewordenen Oberlausitz. Bei Deutschland verbliebene Orte, die schon zuvor zu Schlesien gehörten, sind Kromlau, Jämlitz, Bloischdorf und Tschernitz. Sie gehörten über Jahrhunderte hinweg zum Herzogtum Sagan und waren schlesische Exklaven in der Lausitz.



Schlesien von den Anfängen bis zum 12. Jahrhundert

Im Verlauf seiner wechselhaften Geschichte hat Schlesien viele territoriale und politische Veränderungen erfahren. Im Mittelalter slawisch und deutsch besiedelt, unterstand das Land lange der polnischen, dann der böhmischen Krone und war im Besitz der Habsburger. Nach den drei Schlesischen Kriegen im 18. Jahrhundert wurde der weitaus größte Teil Schlesiens bis 1945 preußisch. Ein Rest verblieb als Österreichisch-Schlesien bis 1918 beim Hause Habsburg.

Seit frühester vorchristlicher Zeit haben zahlreiche Volksgruppen und unterschiedliche Kulturen den schlesischen Raum besiedelt. Bereits seit 4.200 v. Chr. sind erste Siedlungen auf dem Gebiet des späteren Schlesiens nachweisbar. Um 500 v. Chr. wanderten Skythen von Osten in das damals von der Lausitzer Kultur geprägte Schlesien ein, später Kelten von Süden und Südwesten. In der Völkerwanderungszeit setzten sich germanische Vandalen in Schlesien fest, unter ihnen der Stamm der Silingen. In der älteren Forschung wurde zumeist angenommen, dass sich der Name Schlesien von diesem germanischen Stamm ableitet. Doch die Herkunft des Namens ist umstritten und wird auch mit dem Berg Zobten (poln. Ślęża) in Verbindung gebracht. Neuere Forschungen gehen jedoch davon aus, dass sowohl der Name des Berges als auch der Name Schlesien auf den Fluss Lohe (poln. Ślęza) zurückgehen. Nach diesem Flussnamen, der noch in die Zeit vor der germanischen Besiedlung zurückreicht, benannte sich vermutlich auch der Stamm der Silingen.

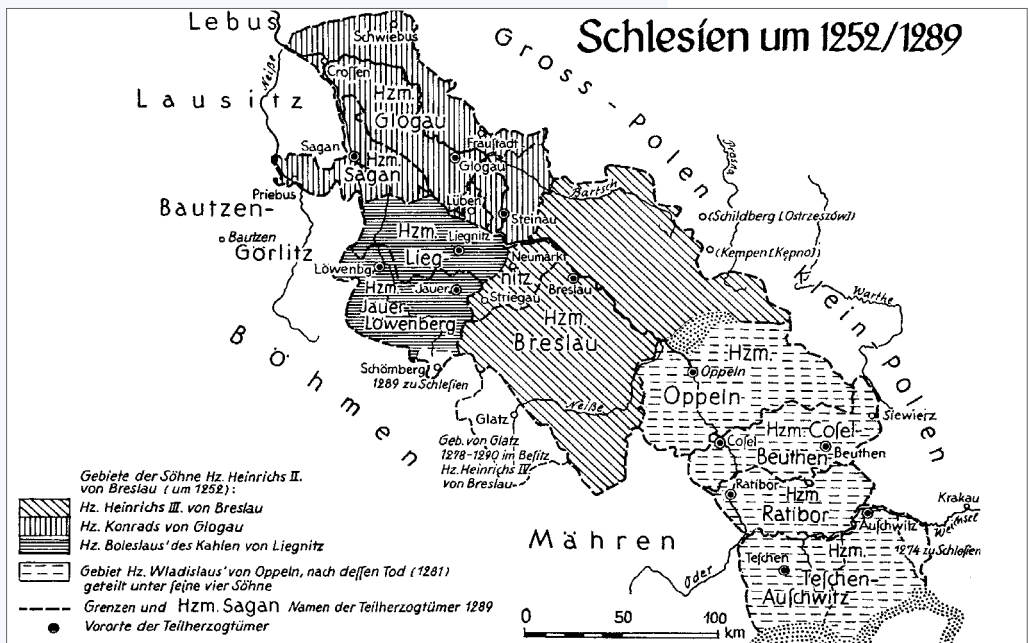
Etwa ab dem 6. Jahrhundert erfolgte die Landnahme durch slawische Stämme. Die Anfänge westslawischer Staatsbildung durch die Vereinigung von Stammesterritorien unter der Herrschaft von Fürsten können auf das 8./9. Jahrhundert datiert werden.



Der Rektor des Breslauer Maria-Magdalenen-Gymnasiums Martin Helwig (1516-1574) zeichnete 1561 die erste Schlesienkarte, die er in seiner Heimatstadt Neisse drucken ließ.

Nach wechselnden Herrschaften über Schlesien zwischen Böhmen und Polen gehörte das schlesische Gebiet zu Beginn des 12. Jahrhunderts zum Herrschaftsgebiet der polnischen Piasten. Das Königreich Polen wurde im Rahmen der 1138 eingeführten polnischen Senioratsverfassung in mehrere Herzogtümer aufgeteilt und Schlesien erhielt einen eigenen Herzog. Damals begann die Ausbildung einer eigenen schlesischen Piastelinie, die sich weiter verzweigte. 1202 erfolgte die Teilung in eine niederschlesische Breslauer Linie (Herzogtum Schlesien) und eine oberschlesische Oppelner Linie (Herzogtum Oppeln). Das Prinzip der Erbteilung führte bis in die Neuzeit zu einer unübersichtlichen Vielzahl von schlesischen Herzogtümern.

In Niederschlesien entstehen im Laufe der Jahrhunderte die Herzogtümer Breslau, Liegnitz, Brieg, Wohlau, Glogau, Sagan, Schweidnitz, Jauer, Münsterberg und Oels. In Oberschlesien kommt es nach dem ersten Piasten Miesko (1163-1211) zu den Herzogtümern Oppeln, Ratibor, Beuthen, Teschen, Tost und Falkenberg.



Unter böhmischer Krone

Ende des 13. Jahrhunderts bis zur Mitte des 14. Jahrhunderts erfolgte die Loslösung der schlesischen Herzogtümer von Polen und die Unterstellung unter die Lehnsherrschaft des Königs von Böhmen. 1327 unterstellten sich die schlesischen Teilherzogtümer – damals 17 an der Zahl – endgültig unter die seit 1311 im Besitz des Hauses Luxemburg befindliche Krone Böhmens. Obwohl Böhmen zum Reich gehörte, wurden die schlesischen Herzöge nicht Reichsfürsten, sie waren nur Böhmen untertan.

Im Vertrag von Trentschin (1335) gab der polnische König Kasimir der Große alle Ansprüche Polens auf die schlesischen Territorien „auf ewige Zeiten“ auf. Mit dem Vertrag wurde die Trennung



Ferdinand I. wurde 1526 König von Böhmen und somit auch Herzog von Schlesien.

Schlesiens von Polen festgelegt. Er wurde 1339 in Krakau ratifiziert und von Kasimirs Nachfolger Ludwig I. 1372 in vollem Umfang bestätigt. Die vereinbarten schlesisch-polnischen Grenzen blieben weitgehend bis 1945 bestehen.

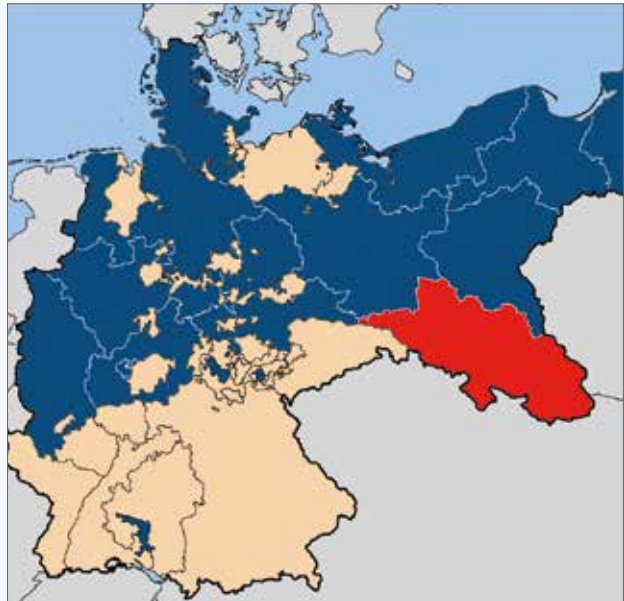
Nach dem Tod des böhmischen Königs Ludwig II. aus dem Geschlecht der Jagiellonen in der Schlacht bei Mohács 1526 ging die böhmische Königswürde an Ferdinand I. und somit an die Dynastie der Habsburger. 1526 bis 1742 waren die Habsburger als Könige von Böhmen gleichzeitig auch Herzöge von Schlesien.

Die über 200-jährige Herrschaft der Habsburger über Schlesien endete – wie im Prolog beschrieben – mit dem Einmarsch Friedrichs des Großen. Nach dem Ersten Schlesischen Krieg und dem Vorfrieden von Breslau wurde 1742 vereinbart, dass Österreich Nieder- und Oberschlesien bis zur Oppa an Preußen abzutreten hatte. Nach dem Siebenjährigen Krieg von 1756 bis 1763 („Dritter Schlesischer Krieg“) musste auch die bis dahin böhmische Grafschaft Glatz, die nicht zu Schlesien gehört hatte, an Preußen abgegeben werden. Ein kleinerer Teil

Schlesiens um Troppau, Jägerndorf, Teschen und Bielitz sowie der südliche Teil des Fürstentums Neisse blieben als Österreichisch-Schlesien bis 1918 Bestandteil der österreichisch-ungarischen Monarchie.

Preußisch-Schlesien

Nach dem Wiener Kongress von 1815 entstand der Deutsche Bund als Nachfolger des 1806 aufgelösten Heiligen Römischen Reiches Deutscher Nation, dem sowohl Österreich als auch Preußen angehörten. Preußen organisierte seine Territorien als Provinzen um und Schlesien wurde eine der zunächst 10 Provinzen mit Breslau als Hauptstadt. 1816 kam die vom Königreich Sachsen abzutretende nordöstliche Hälfte der Oberlausitz zur preußischen Provinz hinzu. Nach der Auflösung des Deutschen Bundes 1866 und Bildung des Norddeutschen Bundes 1867 sowie des Deutschen Reiches 1871 wurde Preußisch-Schlesien Bestandteil des neuen Nationalstaates.



Die Lage der Provinz Schlesien (rot) in Preußen (blau) und im Deutschen Reich.

Im 19. Jahrhundert kam es in Schlesien zu einem ökonomischen Aufschwung. Im Jahr 1842 wurde die erste Eisenbahnlinie zwischen Breslau und Ohlau gebaut. Vor allem für Oberschlesien brachte das 19. Jahrhundert eine rasche Industrialisierung, verbunden mit einem explosionsartigen Bevölkerungswachstum und einer rapiden Verstädterung. Auf der rechten Oderseite befanden sich die größten Steinkohlevorkommen Europas, außerdem Eisen- und Zinkerzvorkommen. In der Nähe der Kohleflöze entstanden riesige Hüttenindustrien.

Zwischenkriegszeit und Volksabstimmung in Oberschlesien

Nach dem Ersten Weltkrieg kam es in Mitteleuropa zu tiefgreifenden geopolitischen Veränderungen. Die Kriegsverlierer, das kaiserliche Deutsche Reich und Österreich-Ungarn, mussten ihre Teile Schlesiens ganz oder teilweise zu Gunsten der neu entstandenen Staaten Polen und Tschechoslowakei abgeben. Das Hultschiner Ländchen – der Südtteil des Landkreises Ratibor – war bereits Ende 1918 von der Tschechoslowakei militärisch besetzt worden und kam im September 1919 mit dem Vertrag von St. Germain zur Tschechoslowakei. Das österreichische Kronland Österreichisch-Schlesien kam nach dem Ersten Weltkrieg überwiegend zur neu gegründeten Tschechoslowakei – ein kleiner Teil zu Polen.

Besonders umstritten war Oberschlesien. Der 13. Punkt der „offiziellen Friedensziele der Alliierten“ sah die Wiederherstellung eines unabhängigen polnischen Staates vor und zwar ausdrücklich nicht in den historischen Grenzen vor den Teilungen Polens, sondern mit allen „von einer unbestreitbar polnischen Bevölkerung bewohnten Gebieten“. Der Versailler Vertrag sah vor, dass ganz Oberschlesien Polen zugesprochen werden sollte. Dies wurde jedoch vor allem aufgrund britischer Einflussnahme zu Gunsten eines Plebiszits geändert. Die Volksabstimmung in Oberschlesien fand im März 1921 statt, dabei votierten rund 60 Prozent für den Verbleib beim Deutschen Reich, 40 Prozent für den Anschluss an Polen. Die über drei Jahre andauernden Spannungen vor und nach dem Plebiszit mündeten in bewaffnete Kämpfe in Oberschlesien. Über die endgültige Teilung Oberschlesiens wurde erst 1922 entschieden, wobei der Oberste Rat der Alliierten zirka 70 Prozent des Abstimmungsgebiets dem Deutschen Reich und zirka 30 Prozent Polen zusprach, ohne dass die Teilungslinie immer lokalen Mehrheitsverhältnissen beim Plebiszit entsprach.



Der Zweite Weltkrieg

Infolge des Münchner Abkommens kam Anfang Oktober 1938 die von Deutschen besiedelte Region Schlesiens in der Tschechoslowakei als Teil des Sudetenlandes zum Deutschen Reich. Ebenfalls 1938 wurden die beiden seit 1919 getrennten preußischen Provinzen Ober- und Niederschlesien wieder vereinigt, was auf Parteiebene der Struktur des NSDAP-Gaus Schlesien entsprach. Hauptstadt der Provinz Schlesien wurde Breslau. Nach dem Einmarsch der Wehrmacht in Polen im September 1939

wurde die ostoberschlesische polnische Woiwodschaft Schlesien der Provinz Schlesien angegliedert. 1941 wurden Nieder- und Oberschlesien wieder zu getrennten Provinzen.

Aufgrund seiner „frontfernen“ Lage wurde Schlesien zum „Reichsflucht-keller“. Viele Menschen und Güter aus bombenbedrohten Städten und Gegenden des Deutschen Reichs wurden nach Schlesien evakuiert. Erst 1944 geriet Schlesien in den Aktionsradius alliierter Bomber. Nach dem Zusammenbruch der deutschen

Ostfront erreichten sowjetische Streitkräfte im Januar 1945 den Osten Schlesiens. Bereits Ende Januar war fast ganz Schlesien rechts der Oder besetzt. Aus diesem Gebiet sowie aus der Großstadt Breslau ordneten die NS-Behörden die gewaltsame Evakuierung der dort lebenden deutschen Zivilbevölkerung an. Das zur „Festung“ erklärte Breslau kapitulierte erst am 6. Mai 1945, nachdem ein großer Teil der Stadt durch Räumungsaktionen der Wehrmacht und aufgrund der Belagerung zerstört worden war.



Das zerstörte Rathaus in Breslau 1945

Schlesiens Beitrag zur deutschen Kultur

Zahlreich ist der Bestand von gotischen Bauten in Schlesien. So entstehen in der Zeit der hohen Gotik im 14. Jahrhundert die großen Stadtpfarrkirchen und Klosterkirchen in Breslau, Liegnitz, Schweidnitz und in vielen anderen Städten. In die gleiche Zeit fällt der Ausbau des Breslauer Rathauses, das in dem großen Umbau in der Spätgotik 1470-1500 zu einem der schönsten deutschen Rathäuser wird.

Das Geistesleben, zuerst gefördert durch die Klosterschulen, kann sich zwar nicht auf eine eigene Universität stützen – 1505 scheitert in Breslau ein derartiger Versuch – aber die jungen Schlesier studieren in Prag, Krakau, Padua, Leiden und anderen Universitäten. In Leipzig wird 1409



Im Zentrum des Breslauer Rings steht das Rathaus, das 1299 zum ersten Mal urkundlich erwähnt wurde.



Universitätshauptgebäude in Breslau

ein Schlesier erster Rektor der dortigen Universität. Der Name des schlesischen Städtchens Neumarkt ist verknüpft mit dem Namen des Frühhumanisten und Kanzlers Karls IV., des in Böhmen geborenen Johann von Neumarkt, der im Stil der kaiserlichen Kanzlei die Grundlage der neuhochdeutschen Schrift schafft.

In der Renaissance entstehen große Rathäuser und Schlösser, die die Burganlagen der Gotik ablösen. In der Literatur begründet Martin Opitz 1624 mit seinem „Buch von der deutschen Poeterey“ die „Erste Schlesische Dichterschule“, zu der auch Friedrich von Logau und Andreas Gryphius, der größte Poet des Barocks, gehören. Am Ende des 17. Jahrhunderts hat die „Zweite Schlesische Dichterschule“ im Breslauer Ratspräses Hofmann von Hofmannswaldau ihren Hauptvertreter. Die Dichtung der Erlebnislyrik findet in Johann Christian Günther ihren ersten schlesischen Repräsentanten.

Im 17. Jahrhundert und in der ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts entstehen die großen barocken Um- und Neubauten der Klöster Leubus, Grüssau, Heinrichau sowie zahlreiche Kirchen. In Breslau wird für die 1702 gegründete Jesuitenschule Leopoldina das prächtige Universitätsgebäude an der Stelle der alten kaiserlichen Burg errichtet.

Mit dem Übergang Schlesiens an Preußen richtet sich der Blick nach Berlin. Für das preußische Schulwesen wird der aus Schwarzwaldau bei Landeshut stammende Minister Karl Freiherr von Zedlitz maßgebend, der bedeutendste preußische Kulturminister vor Wilhelm von Humboldt. Im Jahr 1788 führte er das Abitur ein.

Bei der Reorganisation des preußischen Staates nach dem militärischen Zusammenbruch 1806 gegen Napoleon erhielt Breslau 1811 endlich eine Universität, die aus der Vereinigung der Breslauer Leopoldina mit der alten preußischen Universität in Frankfurt a.O., der Viadrina, hervorgeht.

An den Befreiungskriegen gegen Napoleon, deren Ausgangspunkt Breslau wird, nimmt der junge Joseph Freiherr von Eichendorff aus Oberschlesien teil, der mit seinen Gedichten und Erzählungen die Herzen aller Deutschen erobert. Zunehmend aber gehen nun bedeutende Schlesier nach Berlin und ins übrige Preußen und nach 1871 auch in andere Regionen des neuen Deutschen Reiches.

So wird Karl Gotthard Langhans zum Erbauer des Brandenburger Tores, der Maler und Zeichner Adolph v. Menzel kommt frühzeitig nach Berlin, Gustav Freytag geht nach Leipzig.

Um die Wende des 20. Jahrhunderts bleiben drei große Dichter ihrer schlesischen Heimat auch räumlich treu: Carl Hauptmann, Gerhart Hauptmann und Hermann Stehr. 1912 erhält Gerhart Hauptmann den Nobelpreis für Literatur. Bis heute haben sich schlesische Autoren einen Namen gemacht: Jochen Klepper, Max Herrmann-Neisse, Hans Lipinsky-Gottersdorf, Heinz Piontek und Horst Bienek. Berühmtester Mundartdichter ist Ernst Schenke. Die moderne Malerei wurde durch die Schlesier Otto Mueller, Oskar Moll und Ludwig Meidner maßgeblich mitgeprägt.

Schlesische Nobelpreisträger

1908 Nobelpreis für Medizin	Paul Ehrlich (* 1853 in Strehlen/Schlesien)
1912 Nobelpreis für Literatur	Gerhart Hauptmann (* 1862 in Obersalzbrunn/Schlesien)
1918 Nobelpreis für Chemie	Fritz Haber (* 1868 in Breslau/Schlesien)
1931 Nobelpreis für Chemie	Friedrich Bergius (* 1884 in Goldschmieden bei Breslau/Schlesien)
1943 Nobelpreis für Physik	Otto Stern (* 1888 in Sohrau/Oberschlesien)
1950 Nobelpreis für Chemie	Kurt Alder (* 1902 in Königshütte/Oberschlesien)
1954 Nobelpreis für Physik	Max Born (* 1882 in Breslau/Schlesien)
1963 Nobelpreis für Physik	Maria Goeppert-Mayer (* 1906 in Breslau/Schlesien)
1964 Nobelpreis für Medizin	Konrad Bloch (* 1912 in Neiße/Oberschlesien)
1987 Nobelpreis für Physik	Georg Bednorz (* 1950 in Neuenkirchen NRW, Kind oberschlesischer Eltern)
1989 Nobelpreis für Physik	Hans Georg Dehmelt (* 1922 in Görlitz/Schlesien)
1994 Nobelpreis für Wirtschaftswissenschaften	Reinhard Selten (* 1930 in Breslau/Schlesien)
1999 Nobelpreis für Medizin	Günter Blobel (* 1936 in Waltersdorf/Schlesien)

Staatsmänner und Politiker aus Schlesien

**Ferdinand Lassalle, Breslau,
1825 –1864**

Sozialistischer Politiker und Mitbegründer der
frühen deutschen Arbeiterbewegung

**Paul Löbe, Liegnitz,
1875 – 1967**

Politiker (SPD), Mitglied des Reichstags,
Reichstagspräsident, Mitglied und Alterspräsi-
dent des Deutschen Bundestages

**Hans Lukaschek, Breslau,
1885 – 1960**

Politiker (Zentrum, CDU), Mitbegründer der
CDU in Berlin und Thüringen, erster Bundes-
minister für Angelegenheiten der Vertriebenen,
Präsident der Bundesversammlung der Lands-
mannschaft der Oberschlesier

**Helmuth James Graf von Moltke, Kreisau,
1907 – 1945**

Jurist, Widerstandskämpfer gegen den National-
sozialismus und Begründer der Widerstands-
gruppe Kreisauer Kreis

Berühmte Persönlichkeiten



Martin Opitz



Andreas Gryphius



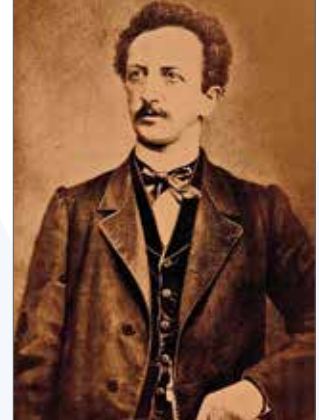
Joseph von Eichendorff



Gerhart Hauptmann



Paul Ehrlich



Ferdinand Lassalle

FLUCHT UND VERTREIBUNG

Vor Kriegsbeginn 1939 lebten rund 4,6 Millionen Menschen im etwa 40.000 qkm großen Schlesien. Als die sowjetischen Streitkräfte im Januar 1945 die Grenze zu Schlesien überschritten, begann für Millionen Schlesier bei eisiger Kälte die Zeit der Flucht. Offiziell „evakuiert“ werden durften nur Frauen, Kinder und alte Menschen. Bei Minustemperaturen ließ der NSDAP-Gauleiter von Niederschlesien, Karl Hanke, etwa 60.000 Frauen und Kinder aus Breslau verjagen, weil die Stadt zur „Festung“ ausgebaut werden sollte. Die Evakuierung bzw. Flucht der schlesischen Bevölkerung verlief in aufeinanderfolgenden Wellen, die, vom Vordringen der sowjetischen Streitkräfte bestimmt, jeweils verschiedene Landesteile ergriffen. Etwa 1,6 Millionen flohen zunächst ins Sudetenland, weitere 1,6 Millionen weiter nach Westen.

Die Flüchtenden gerieten oft zwischen die Fronten und in die Kampfhandlungen. Vielfach überrollte die rasch vorrückende Rote Armee die Trecks. Zehntausende Flüchtlinge starben an Kälte und Hunger oder wurden von sowjetischen Truppen misshandelt, vergewaltigt oder ermordet. Nach Abschluss der Kampfhandlungen versuchte eine große Zahl der geflüchteten Schlesier wieder in ihre Heimat zurückzukehren. Aus den Sudetengebieten schätzt man die Zahl der Rückkehrer auf rund 800.000, aus den westlichen Reichgebieten auf etwa 200.000.

Obwohl bis zum Beginn der Potsdamer Konferenz (17. Juli – 2. August 1945) eine Regelung über den Verbleib der deutschen Bevölkerung in Schlesien noch ausstand, begannen bereits im



Flüchtlinge im Februar 1945

Frühjahr 1945 die sogenannten „wilden Vertreibungen“, die von polnischen Stellen organisiert wurden. Die hierzu erlassenen Bierut-Dekrete ermöglichten die Einziehung des gesamten beweglichen und unbeweglichen Eigentums von Personen deutscher Nationalität oder Staatsbürgerschaft zugunsten des polnischen Staates. Im Juni 1945 wurden alle Deutschen aus einem Gebietsstreifen von etwa 30 Kilometer Breite unmittelbar östlich der Lausitzer Neiße vertrieben. Aufgrund der Potsdamer Beschlüsse begann ab 1946 eine systematische Vertreibung der verbliebenen deutschen Bevölkerung, die bis 1947/48 andauerte. Das Eigentum der geflüchteten und vertriebenen Deutschen wurde im Jahre 1946 durch zwei polnische Dekrete als „verlassenes bzw. herrenloses Gut“ entschädigungslos konfisziert.

Die Gebiete Schlesiens, die bis zum Münchner Abkommen von 1938 Bestandteil der Tschechoslowakei gewesen waren, also Gebiete des früheren Österreichisch-Schlesien, aber auch das Hultschiner Ländchen, fielen 1945 an die wiedererstehende Tschechoslowakei. Die deutsche Bevölkerung wurde auch hier mehrheitlich vertrieben.

Die Zahl der Toten bei der Flucht und Vertreibung aus Schlesien ist nicht exakt bekannt. Ausweislich der „Gesamterhebung zur Klärung des Schicksals der deutschen Bevölkerung in den Vertreibungsgebieten“ (München, 1964) sind 51.926 namentlich bekannte Schlesier (ohne Breslau) nachweislich „bei und als Folge der Vertreibung“ ums Leben gekommen, einschließlich 2.308 Suizide. Hinzu kommen 210.923 namentlich bekannte „ungeklärte Fälle“, davon 93.866 mit Vermisstenhinweis und 48.325 mit Todeshinweis. Für Breslau, das gesondert erfasst wurde, betragen die Zahlen: 7.488 nachweislich Umgekommene, davon 251 Suizide, 89.931 namentlich bekannte ungeklärte Fälle, davon 37.579 mit Vermissten- und 1.769 mit Todeshinweis (Band II, S. 456 der Gesamterhebung). Von den Oberschlesiern sind 41.632 nachweislich umgekommen, davon 302 durch Suizid. Von den 232.206 namentlich erfassten ungeklärten Fällen lag für 46.353 ein Vermissten- und für 2.048 ein Todeshinweis vor. Dies ergibt eine Gesamtzahl von 634.106 geklärten Todes- und ungeklärten Vermisstenfällen im Zusammenhang mit der Vertreibung der deutschen Bevölkerung aus Schlesien. Bezogen auf eine Gesamtzahl von 4.592.700 Einwohnern (Volkszählung 1938) ergibt dies einen Bevölkerungsverlust durch geklärte Todes- und ungeklärte Vermisstenfälle von 13,8 % der Gesamtbevölkerung. Rechnet man aus den 4.592.700 Einwohnern noch die bereits im Krieg umgekommenen und die im Kriegsverlauf geflohenen Einwohner heraus, so liegt der prozentuale Anteil noch weit höher.

Nach dem Zweiten Weltkrieg behandelten die Alliierten auf der Potsdamer Konferenz Deutschland in den Grenzen von 1937. Das östlich der Oder-Neiße-Linie gelegene Gebiet der Provinz Schlesien wurde 1945 offiziell unter polnische Verwaltung gestellt. Entsprechend der getroffenen Vereinbarung sollte die endgültige Festlegung der Grenze zwischen dem vereinten Deutschland und Polen einer abschließenden Friedenskonferenz vorbehalten bleiben. Erst der am 12. September 1990 unterzeichnete „Vertrag über die abschließenden Regelungen in Bezug auf Deutschland“ (Zwei-plus-Vier-Vertrag) legt die bestehenden Grenzen endgültig fest. Das vereinigte Deutschland verpflichtete sich im Zuge der staatlichen Vereinigung, keine Gebietsansprüche auf die seit dem Zweiten Weltkrieg de facto, jedoch nicht völkerrechtlich zu Polen und der Sowjetunion gehörenden Gebiete des Deutschen Reiches östlich der Oder-Neiße-Linie zu erheben. Die DDR hatte sie bereits 1950 im Görlitzer Abkommen als „Staatsgrenze zwischen Deutschland und Polen“ anerkannt und als „unantastbare Friedens- und Freundschaftsgrenze“ bezeichnet.

70 JAHRE IM DIENSTE SCHLESIENS

Die Gründung der Landsmannschaft Schlesien

Nach Ende des Krieges wurde die Integration der Flüchtlinge und Vertriebenen von den Alliierten zur alleinigen Aufgabe der Deutschen erklärt. Eine öffentliche Debatte über eine mögliche Rückkehr in die Heimat sollte auf jeden Fall verhindert werden. Vollständige Assimilation war das Ziel. „Die Eingliederung der Flüchtlinge und Vertriebenen soll ihr organisches Aufgehen in der einheimischen Bevölkerung gewährleisten“, hieß es etwa im Gesetz Nr. 303 in Baden-Württemberg vom Februar 1947. So wurden die Heimatvertriebenen weit verstreut und in ländlichen Gebieten angesiedelt, vor allem in Schleswig-Holstein, Niedersachsen und Bayern. Bis Mitte 1948 galt in den Westzonen ein generelles Koalitionsverbot für Vertriebene.

Die erste landsmannschaftliche Gründung in den Westzonen auf dem Gebiet der späteren Bundesrepublik war die am 12. Juli 1945 in München gegründete Sudetendeutsche Hilfsstelle. Die ersten Vertriebenenorganisationen entstanden im kirchlichen Bereich als soziale Hilfsorganisationen der Gemeindeglieder. Politisch-gesellschaftliche Vertriebenenorganisationen konnten sich erst nach der Lockerung des Koalitionsverbotes der Westalliierten bilden. Ab Ende 1948 schlossen sich Vertriebene und Flüchtlinge auf regionaler und überregionaler Ebene zusammen

Die Landsmannschaft Schlesien – Nieder- und Oberschlesien e.V. – wurde am 26. März 1950 im Bonner Vertriebenenministerium gegründet. Am 3. Oktober 1950 übernahm das Land Niedersachsen, in dem sich nach der Vertreibung besonders viele Schlesier niedergelassen hatten, die Patenschaft für die Landsmannschaft.

Der Impuls zur Gründung einer bundesweiten Landsmannschaft ging von Bayern aus, wo bereits 1946 in München die „Vereinigung der Schlesier“ gegründet worden war. Von den ersten Nachkriegsjahren und der Gründungsgeschichte der Landsmannschaft Schlesien und ihren ersten Bundestreffen erzählen die Erinnerungen von Dr. Walter Rinke, Gründungsmitglied der Landsmannschaft Schlesien und deren Bundesvorsitzender von 1950 bis 1954, die er 1979 niedergeschrieben hat:



Bundeskanzler Dr. Konrad Adenauer begrüßt den Kölner Oberbürgermeister Theo Burauen. Im Hintergrund der erste Patenonkel der Schlesier, der niedersächsische Ministerpräsident Hinrich Wilhelm Kopf



1959: Dr. Herbert Hupka beim Deutschlandtreffen der Schlesier in Köln

Erinnerung an die Gründung der Landsmannschaft Schlesien

Von Dr. Walter Rinke

Die Wiege unserer Landsmannschaft stand in Bayern. Im Jahre 1946 wurde in München die „Vereinigung der Schlesier“ gegründet, die sich aus einer Reihe bekannter schlesischer Persönlichkeiten zusammensetzte: Staatssekretär Jaenicke, Landeshauptmann a. D. Woschek, Präsident Dr. Menzel, Landesrat a. D. Dr. Haensel, Rechtsanwalt Dr. Mücke, Konsistorialrat Dr. Kaps und Landtagsabgeordneter Weidner. Die konstituierende Versammlung wählte mich zum 1. Vorsitzenden. Leider versagte die Militärregierung, wie auch anderen Vertriebenenvereinigungen, aus grundsätzlichen Erwägungen die Lizenzierung. Man glaubte, damit die Eingliederung fördern zu können. Trotzdem nahmen wir unsere Arbeit, so gut es ging, auf, um die schlesischen Interessen in dieser schicksalsschweren Zeit im Rahmen des Möglichen zu vertreten; wir verfassten eine Denkschrift, die sich mit der völkerrechtlichen Situation Schlesiens und mit seiner Geschichte befasste. Diese Denkschrift leiteten wir in englischer und französischer Übersetzung den westlichen Besatzungsmächten zu. Der Startschuss für den organisatorischen Zusammenschluss der Schlesier war die berühmte Rede des damaligen US-Außenministers Byrnes vom 6. September 1946, in der offiziell und unmissverständlich erklärt wurde, dass die Regelung der deutschen Ostgrenze, entsprechend den Potsdamer Beschlüssen, erst im Zuge eines Friedensvertrages erfolgen könne; bis dahin gelten die Grenzen von 1937. In diesem Zusammenhang warnte Byrnes vor einer ungerechten Grenzziehung; denn – so erklärte er – nur eine gerechte Grenze sei auch eine dauerhafte Grenze. Ähnliche Gedankengänge wie Byrnes vertrat auch sein Nachfolger, Außenminister Marshall, auf der Moskauer und Londoner Konferenz 1947.



Dr. Walter Rinke

Ende 1948, als man den Lizenzierungszwang lockerte, wurde aus der „Vereinigung der Schlesier“ der „Schlesierverband Bayern“, die Dachorganisation der inzwischen in Bayern gegründeten oder in der Gründung begriffenen Schlesiervereine. Der Schlesierverband Bayern, der sich später „Landsmannschaft Schlesien, Landesverband Bayern“ nannte, war also die Spitzenvertretung der etwa 500.000 Schlesier im Freistaat Bayern. Auf Vorschlag von Staatssekretär Jaenicke wählte man mich wiederum zum 1. Vorsitzenden. Der in den Satzungen niedergelegte Aufgabenkreis des Verbandes erstreckte sich in erster Linie auf die „Förderung der landsmannschaftlichen, kulturellen und sonstigen Belange der Schlesier“, unter Wahrung strikter parteipolitischer und konfessioneller Neutralität. Der bayerische Ministerpräsident begrüßte die Gründung unseres Verbandes mit folgendem Schreiben: „Sehr geehrter Herr Ministerialrat! Aus Ihrem Schreiben vom 22. November 1948 habe ich mit lebhafter Befriedigung entnommen, dass die landsmannschaftlich-kulturelle Zusammenfassung der Schlesier in Bayern weitere Fortschritte gemacht hat und nun ein Schlesierverband Bayern gebildet worden ist. Ich bin davon überzeugt, dass die Pflege der Heimatliebe und der kulturellen Eigenart der Schlesier außerordentlich wertvoll und geeignet ist, das Verständnis der einheimischen Bevölkerung für die Besonderheiten der schlesischen Neubürger zu fördern. Meines Erachtens kann ein Ausgleich der

vielleicht noch bestehenden Reibungen und Missverständnisse nur dann erzielt werden, wenn sich Einheimische und Flüchtlinge der gegenseitigen Eigenart bewusst sind und Verständnis für Geschichte und Kultur des anderen Teiles haben. Ich bin gerne bereit, für den neugegründeten Schlesierverband Bayern die Schirmherrschaft zu übernehmen und danke Ihnen für das mir bewiesene Vertrauen. In vorzüglicher Hochachtung Dr. Ehard, Bayerischer Ministerpräsident.”

Im Zuge der Gründung des Schlesierverbandes Bayern, von der die bayerische Presse sehr positiv Notiz nahm, entfalteten die Schlesier, und zwar nicht nur in Bayern, eine rege Organisations- und Versammlungstätigkeit. In zahlreichen überfüllten Kundgebungen, z. B. in Regensburg, wurde neben einer gleichberechtigten und zügigen Eingliederung der Vertriebenen immer wieder das Recht auf die angestammte Heimat, die seit mehr als 700 Jahren zu Deutschland gehört, gefordert. Die am stärksten besuchte Veranstaltung dieser Zeit fand 1949 im traditionsreichen Münchener Prinzregententheater statt. Der Saal und die Foyers waren schon lange vor Beginn überfüllt. Der Hintergrund der Bühne wurde durch eine riesige Landkarte von Schlesien, die Regensburger Landsleute in mühevoller Arbeit hergestellt hatten, ausgefüllt. Vor dieser Karte saßen neben den Vorstandsmitgliedern als prominente Ehrengäste der Schirmherr des Verbandes, Ministerpräsident Dr. Ehard, der spätere Bundesminister Dr. Lukaschek, Reichspräsident a. D. Paul Löbe, Staatssekretär Jaenicke und mehrere andere Mitglieder der bayerischen Staatsregierung. Die Münchener Philharmoniker eröffneten die Kundgebung mit der Egmont-Ouvertüre. Sämtliche Redner des Tages (Ministerpräsident Dr. Ehard, Dr. Lukaschek, Paul Löbe und der Landesvorsitzende) appellierten unter stürmischem Beifall an das Recht, vor allem an das verbrieft Selbstbestimmungsrecht der Völker sowie an das unveräußerliche Menschenrecht auf die Heimat, und forderten eine europäische Lösung des Problems der deutschen Ostgrenze. Selten noch wurde das Schlesierlied mit solcher Inbrunst gesungen wie am Schluss dieser eindrucksvollen Kundgebung.

Der „Schlesierverband Bayern“ wurde Modell für den Auf- und Ausbau der meisten anderen Landesverbände. Anfang 1950 war es dann soweit, dass die Vorsitzenden der einzelnen Landesverbände zur Gründung der „Landsmannschaft Schlesien für das Bundesgebiet Deutschland und Berlin“ eingeladen werden konnten. Am 26. März 1950 fand die konstituierende Sitzung



Deutschlandtreffen 1959 mit Herbert Hupka (li.), Bundeskanzler Konrad Adenauer (3.v.l.) und Willy Brandt (5.v.l.)

im Bundesvertriebenenministerium in Bonn statt. Die dort beschlossene Satzung deckte sich im Allgemeinen mit der Satzung des Landesverbandes Bayern, nur dass nicht die Ortsgruppen, sondern die 10 Landesverbände Mitglieder des zentralen Verbandes waren. Damit hatten wir nun die umfassende Spitzenorganisation für die Schlesier der Bundesrepublik und Berlin und die notwendige breite Basis für unsere heimatpolitische Arbeit. Auf Vorschlag von Präsident Dr. Menzel wählte mich die Gründungsversammlung zu ihrem 1. Bundesvorsitzenden. Stellvertreter wurden Präsident Dr. Menzel, München, und Herr Herforth, Hannover, Schriftführer Herr Tschauener, Hamburg-Bergedorf, und Kassenführer Herr Ilgner aus Cham. Ferner beschlossen die Delegierten im Oktober 1950 ein Bundestreffen, die sogenannte Schlesische Heimatwoche, in Köln zu veranstalten, die ein neuer Höhepunkt unserer landsmannschaftlichen Arbeit werden sollte. Sie stand unter dem Leitwort „Schlesien meldet sich zu Wort“ und wurde von mehr als 150.000 Landsleuten besucht.

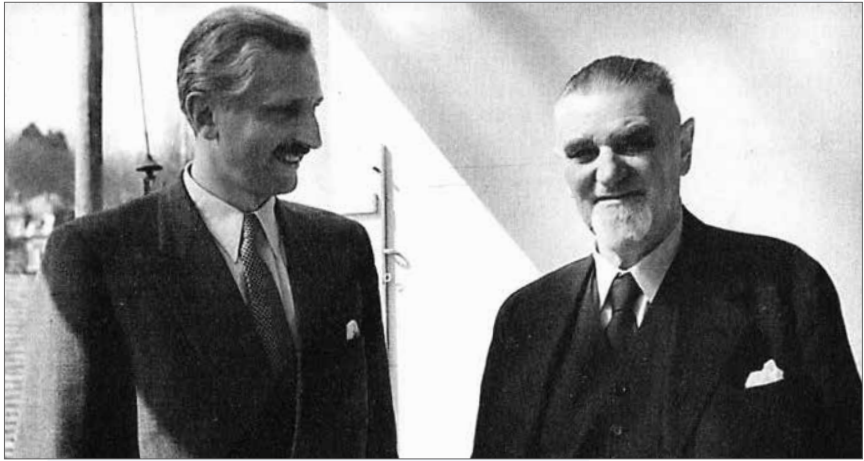
Wir sind stolz darauf, als erste ostdeutsche Landsmannschaft mit einer so imposanten Kundgebung auf Bundesebene an die Öffentlichkeit getreten zu sein. Das Echo war daher auch entsprechend stark und positiv. Die Mauer des verkrampften Schweigens war endlich durchbrochen; niemand konnte uns und unsere wohlbegründeten Forderungen mehr überhören. Die Umwelt erkannte, dass der Stamm der Schlesier nicht erloschen ist, dass er lebt und trotz aller Verluste an Gut und Blut nicht zu kapitulieren bereit ist, sondern den Kampf um die angestammte Heimat aufgenommen hat. Köln 1950 war darüber hinaus die erste große Wiedersehensfeier der in alle Welt verstreuten schlesischen Heimatfamilie.

Niemand, der dabei war, wird die vielen rührenden Szenen, traurige und freudige, die sich in diesen Tagen in Köln abspielten, aus seiner Erinnerung verdrängen können. Die Redner der verschiedenen Einzelveranstaltungen waren Bundesminister Kaiser, Bundesminister Dr. Lukaschek, Ministerpräsident Arnold, Geheimrat Professor Dr. Helfritz, Schulrat Schodrok, Rechtsanwalt Himmel und der Bundesvorsitzende. In Köln wurde die „Charta der deutschen Heimatvertriebenen“, dieses bedeutende historische Manifest, in dem sämtliche Vertriebenenverbände feierlich und uneingeschränkt auf jede Art von Haß, Rache und Vergeltung Verzicht leisteten und ihre friedlichen Ziele verkündeten, gebilligt.

Das nächste Bundestreffen fand 1951 in München statt. Es stand unter der Devise: „Schlesien, eine gesamtdeutsche Verpflichtung“ und wurde vom Schlesierverein München unter seinem rührigen Vorsitzenden Dr. Hupka organisiert. Auch diese Veranstaltung, durch die wir das deutsche Volk an seine nicht nur im Grundgesetz verankerte gesamtdeutsche Verpflichtung auch dem alten deutschen Stammland Schlesien gegenüber erinnerten, erzielte eine außerordentlich große Breitenwirkung und lebhafte Zustimmung, nicht nur bei den Vertriebenen. Als Gäste konnten wir den bayerischen Ministerpräsidenten Dr. Ehard, den niedersächsischen Ministerpräsidenten Kopf (dessen Land 1950 die Patenschaft für die Landsmannschaft Schlesien übernahm), Bundesminister Dr. Lukaschek, den Präsidenten des Bayerischen Landtags, Dr. Hundhammer, Staatssekretär a. D. Jaenicke, Prinz Oskar von Preußen, Margarete Hauptmann, die Witwe des schlesischen Dichters Gerhart Hauptmann, Oberbürgermeister a. D. Kaschny (früher Ratibor) und viele andere bekannte Persönlichkeiten begrüßen. Die Delegiertenversammlung dieses zweiten Bundestreffens beschloss, die Bundesgeschäftsstelle von München nach Bonn zu verlegen. Die Zahl der Landesverbände hatte sich inzwischen auf 12 erhöht, der Gesamtmitgliederbestand betrug 300.000.

HISTORISCHER ÜBERBLICK

- 1946** In München wird die „Vereinigung der Schlesier“ gegründet. Die Militärregierung verweigert jedoch die Lizenz.
- 1948** Als erste Dachorganisation bayerischer Schlesiervereine entsteht der „Schlesierverband Bayern“.



Auf der ersten Großkundgebung der Schlesier 1949 in München sprach der spätere erste Bundesvertriebenenminister und frühere Oberpräsident von Oberschlesien, Dr. Hans Lukaschek (re.) – hier im Gespräch mit dem damaligen Münchner Vorsitzenden Dr. Herbert Hupka.

- 26.03.1950** In einer konstituierenden Sitzung im Bonner Vertriebenenministerium wird die „Landsmannschaft Schlesien für das Bundesgebiet und Berlin“ durch Delegierte aus allen westdeutschen Bundesländern gegründet. Nach Gründung der Landsmannschaft Schlesien entstand die Landsmannschaft der Oberschlesier (LdO), auch wenn in der Landsmannschaft Schlesien von Anfang an Oberschlesier organisiert waren und sind. Die LdO hebt ab auf die Eigenschaft als Oberschlesier, nicht auf die Provinz, und knüpft damit an die Abstimmungsereignisse von 1919 bis 1921 an.
- 03.10.1950** Das Bundesland Niedersachsen übernimmt die Patenschaft für die Landsmannschaft Schlesien.
- 1950** In Köln findet das erste Bundestreffen der Schlesier mit 150.000 Besuchern statt.
- ab 1950** Gründung von 114 Heimatgruppen als Zusammenschluss der Schlesier aus den einzelnen



Landkreisen und Städten Schlesiens, die als korporative Mitglieder der Landsmannschaft Schlesien angehören.

1951 – 1953 Die jährlichen Bundestreffen finden in München, Hannover und Köln statt.

1954 Im Jahr 1954 gab es zwei Bundestreffen, eines in Hannover („Nordwestdeutsches Schlesientreffen“) und eines in Frankfurt am Main.

1955 Bundestreffen in Hannover; seitdem findet das Bundestreffen alle zwei Jahre statt.

1959 Ab 1959 wählte man für die Bundestreffen die bis heute gängige Bezeichnung „Deutschlandtreffen“.



09.06.1961 Der Schlesierschild, die höchste Auszeichnung der Landsmannschaft Schlesien, wird zum ersten Mal verliehen. Erster Schlesierschildträger ist der ehemalige Reichstagspräsident Paul Löbe, von 1949 bis 1953 Mitglied und Alterspräsident des Deutschen Bundestags.



1965: Der Bundesvorsitzende Erich Schellhaus verleiht Bundeskanzler a.D. Dr. Konrad Adenauer den Schlesierschild.



1965: Bundeskanzler Ludwig Erhard mit Erich Schellhaus

1973 Der Verein HAUS SCHLESILIEN e.V. wird gegründet.

1977 Auf Initiative der Landsmannschaft Schlesien stiftet das Land Niedersachsen den „Kulturpreis Schlesien“.

- 1978** Der Verein HAUS SCHLESILIEN beginnt die Renovierungsarbeiten am verfallenen Gut Heisterbach für das HAUS SCHLESILIEN. Die Immobilie steht in einem Areal von 12.000 qm Bodenfläche und beherbergt heute ein Dokumentations- und Informationszentrum, Veranstaltungsräume, ein Restaurant mit Gästezimmern sowie die Bundesgeschäftsstelle der Landsmannschaft Schlesien.
- 01.10.1986** Die erste Ausgabe der „Schlesischen Nachrichten“ erscheint. Die monatlich erscheinende Zeitschrift löst den „Rundbrief der Bundesgeschäftsstelle“ als Mitteilungspublikation der Landsmannschaft ab.
- 1990** Die in den neuen Bundesländern gegründeten schlesischen Landesgruppen treten der Bundeslandsmannschaft bei.



Am 20. Juli 1990 fand die erste Großkundgebung der schlesischen Landsleute in der Heimat nach der Wende 1989/90 in Lubowitz statt. 15.000 Schlesier sind versammelt, unter ihnen der Europaabgeordnete Otto von Habsburg, der Bundesvorsitzende der Landsmannschaft Schlesien Dr. Herbert Hupka und Bernd Posselt, heute Bundesvorsitzender der Sudetendeutschen Landsmannschaft und Sprecher der Sudetendeutschen Volksgruppe.

- 1991** Getragen von dem Gedanken der Verständigung und Aussöhnung zwischen Deutschen und Polen können seit 1991 auch polnische Künstler, die in Schlesien wohnen, den Preis für hervorragende Leistungen auf dem Gebiet der Literatur, der bildenden Kunst und der Musik, den Kulturpreis Schlesien des Landes Niedersachsen, erhalten. Ebenfalls 1991 beteiligt sich erstmals die deutsche Volksgruppe aus Schlesien am Deutschlandtreffen der Schlesier.
- 2004** Polen tritt der Europäischen Union bei, somit ist Schlesien auch eine EU-Region.
- 2006** Am 13. Mai 2006 wird das Schlesische Museum zu Görlitz eröffnet.
- 26.11.2019** Im Landtag des Patenlandes Niedersachsen findet anlässlich der Eröffnung eines Verbindungsbüros der Bundeslandsmannschaft Schlesien in Hannover ein Empfang statt.

IMPRESSIONEN



LANDSMANNSCHAFT
SCHLESSEN
Nieder- und
Oberschlesien e.V.



DIE BUNDESVORSITZENDEN

In den 70 Jahren seit der Gründung der Landsmannschaft Schlesien wurde diese durch Persönlichkeiten und Personen geführt, die eine individuelle Prägung der landsmannschaftlichen Arbeit hinterlassen haben. Dr. Herbert Hupka hat 32 Jahre lang die Geschicke der Landsmannschaft Schlesien am meisten und längsten geprägt.

Die Bundesvorsitzenden der Landsmannschaft Schlesien waren bzw. sind:



Dr. Walter Rinke
1950-1952 / 1953-1954
* 05.01.1895 in Kattowitz
† 21.05.1983 in Rottach-
Egern



Dr. Karl Hausdorff
1952-1953
* 17.08.1897 in Strauburg
† 30.01.1971 in Heidelberg



Dr. Julius Doms
1954-1955
* 13.03.1889 in Ratibor
† 08.08.1964 in Orsoy



Erich Schellhaus
1955-1968
* 04.11.1901 in Bösdorf,
Kreis Neisse
† 19.02.1983 in Hannover



Dr. Herbert Hupka
1968-2000
* 15.08.1915 auf Ceylon
† 24.08.2006 in Bonn



Rudi Pawelka
2000-2013
* 24.03.1940 in Breslau



Stephan Rauhut
seit 2013
* 12.09.1974 in Görlitz

DR. HERBERT HUPKA – SCHLESIEN IST SEIN VERMÄCHTNIS

Der Philologe, Journalist und Politiker Dr. Herbert Hupka prägte als Bundesvorsitzender der Landsmannschaft Schlesien in seiner 32-jährigen Amtszeit von 1968 bis 2000 den Verband, war für die Öffentlichkeit und für die heimatbewussten Schlesier das Gesicht Schlesiens. Parteipolitisch war Herbert Hupka seit 1955 tätig, zunächst in der SPD. Im Jahr 1969 wurde Hupka für die Sozialdemokraten in den Deutschen Bundestag gewählt. Im Februar 1972 schloss er sich jedoch aus Protest gegen die Ostpolitik der sozial-liberalen Koalition unter Bundeskanzler Willy Brandt der CDU an.

Kindheit im Internierungslager

Herbert Hupka wurde am 15.08.1915 auf Ceylon geboren. Seine beiden aus Oberschlesien stammenden Eltern befanden sich auf einer Reise nach China, wo sein Vater Erich Hupka als Professor für Physik für einen Lehrauftrag an die Deutsch-Chinesische Hochschule in Tsingtau (heute Qingdao) berufen worden war. Bereits in Ceylon endete am 15. August 1914 die Reise auf einem niederländischen Schiff, als sein Vater von den dortigen britischen Behörden interniert wurde. Therese Hupka blieb bei ihrem Mann. Beide wurden zunächst im Lager Diyatalawa auf Ceylon interniert. Von November 1915 bis zum Frühjahr 1919 erfolgte die Internierung im Lager Molonglo in Australien. Hier verbrachte Herbert Hupka seine ersten Lebensjahre. Bei der Rückkehr mit dem Schiff nach Europa nach Ende des Ersten Weltkriegs im Frühjahr 1919 verstarb der Vater während der Überfahrt, wahrscheinlich an der Lungenpest, an der auch Herbert Hupka erkrankte und nur dank der intensiven Pflege seiner Mutter überlebte. Im Juli 1919 kamen er und seine Mutter in Rotterdam an und zogen nach Ratibor, in die oberschlesische Heimat der Eltern.

Studium, Krieg und Vertreibung

Nach der Volksschule besuchte er das humanistische Gymnasium in Ratibor. Nach dem Abitur 1934 und dem obligatorischen Arbeitsdienst studierte Herbert Hupka Germanistik, Geschichte, Geographie, Philosophie und Kunstgeschichte in Halle und Leipzig. Sein Studium schloss er 1938 mit anschließender Promotion zum Dr. phil. ab.



Bundeskanzler Konrad Adenauer und Herbert Hupka

Das Unrecht an der Familie Hupka fand unter den Nationalsozialisten seine Fortsetzung. Seine Mutter, eingestuft als sogenannte „Halbjüdin“, litt im KZ Theresienstadt. Er selbst wurde wegen seiner Abstammung als wehrunwürdig aus der Wehrmacht unehrenhaft entlassen und inhaftiert. Als Ratibor nach schweren Kämpfen von der Roten Armee erobert wurde, wurde Hupka Anfang April 1945 mehrmals von der sowjetischen Armee verhaftet und wieder freigelassen. Gemeinsam mit seiner Mutter gelangte er ins Notaufnahmelager Deggendorf und von dort nach München. Als er im Oktober 1945 mit seiner Mutter nach Ratibor zurückkehrte, wurde er durch polnische



Herbert Hupka beim Deutschlandtreffen 1985 mit Bundeskanzler Helmut Kohl, dem niedersächsischen Ministerpräsidenten Ernst Albrecht und Wilfried Hasselmann, stellv. Ministerpräsident



Herbert Hupka 1987 mit dem bayerischen Ministerpräsidenten Franz-Josef Strauß



Herbert Hupka beim Deutschlandtreffen 1989 mit dem niedersächsischen Ministerpräsidenten Ernst Albrecht (li.) und Bundesminister Theo Waigel

Behörden verhaftet und wieder nach Bayern abgeschoben. Ratibor sah er erst nach der politischen Wende von 1989 im Jahr 1990 wieder.

Neuanfang als Journalist

Herbert Hupka arbeitete seit November 1945 als Redakteur bei Radio München und wurde 1946/47 vorübergehend zur Militärregierung der Amerikaner versetzt. 1949 ging Radio München in deutsche Hände über und wurde zum Bayerischen Rundfunk. 1957 wechselte Hupka als Programmdirektor zu Radio Bremen. Bereits im Februar 1959 verließ er den Rundfunk und wurde Pressechef beim „Kuratorium Unteilbares Deutschland“ in Bonn, wo er bis 1964 tätig war. Anschließend arbeitete Hupka als freier Journalist und Publizist.

Politiker und Anwalt der Vertriebenen

Hupka war von 1969 bis 1987 Mitglied des Deutschen Bundestages. Schwerpunkt seines politischen Wirkens war die Vertriebenenpolitik. 1969 wurde Hupka erstmals über die Landesliste Nordrhein-Westfalen für die SPD in den Bundestag gewählt. Er lehnte jedoch die neue Ostpolitik der sozial-liberalen Koalition ab. Im Februar 1972 kam es zum Bruch mit der SPD. Auslöser war die von Herbert Wehner forcierte Abberufung von Herbert Hupka aus dem Auswärtigen und dem Innerdeutschen Ausschuss des Bundestages im Vorfeld des Vertrages mit Polen. Er verließ unter Protest die Sitzung der SPD-Fraktion am 29. Februar 1972 sowie gleichzeitig die SPD und beantragte am selben Tag die Aufnahme in die CDU/CSU-Fraktion im Deutschen Bundestag und die CDU. In der Bundestagsabstimmung am 17. Mai 1972 stimmte er gegen den deutsch-polnischen Vertrag.

Von 1968 bis 2000 war Herbert Hupka Bundesvorsitzender der Landsmannschaft Schlesien. Außerdem war er Vorsitzender der Ost- und Mitteldeutschen Vereinigung der CDU/CSU



Herbert Hupka 2005 im Gespräch mit Günther Beckstein, dem damaligen bayerischen Innenminister



Interview mit Herbert Hupka und Bundesgeschäftsführer Damian Spielvogel

(1977-1989), Vorsitzender des Ostdeutschen Kulturrates (1983-1999) und Vizepräsident des Bundes der Vertriebenen.

Als zum Deutschlandtreffen 1985 unter Führung von Hupka das Motto „40 Jahre Vertreibung – Schlesien bleibt unser“ ausgewählt wurde, kritisierten dies auch CDU-Politiker. Der als Gastredner vorgesehene Bundeskanzler sagte seinen Auftritt ab. Nach massivem Druck vor und hinter den Kulissen zog Hupka das Motto zurück und ersetzte es durch „Schlesien bleibt unsere Zukunft in einem Europa freier Völker“.

Nach dem Ende des Kalten Krieges setzte sich Hupka für die deutsch-polnische Verständigung ein. In seinen Büchern, Aufsätzen, Buchbesprechungen und Kommentaren hat er Schlesien lebendig gehalten. Von seiner früheren Heimatstadt Ratibor wurde er zum „Verdienten Bürger der Stadt Ratibor“ ernannt und feierte dort 2005 seinen 90. Geburtstag. Hupka starb am 24. August 2006 in Bonn an den Folgen eines Treppensturzes und wurde in München beigesetzt.



Herbert Hupka mit Hartmut Koschyk, von 2014 bis 2017 Beauftragter der Bundesregierung für Aussiedlerfragen und nationale Minderheiten

Auszeichnungen

- 1980** Verdienstkreuz 1. Klasse der Bundesrepublik Deutschland
- 1986** Großes Verdienstkreuz der Bundesrepublik Deutschland
- 1995** Schlesierschild der Landsmannschaft Schlesien
- 1997** Großes Verdienstkreuz mit Stern der Bundesrepublik Deutschland
- 1998** Ehrenbürgerschaft der Stadt Ratibor
- 2000** Ehrenplakette des Bundes der Vertriebenen
- 2005** Kulturpreis Schlesien des Landes Niedersachsen (Sonderpreis)

INTERVIEW MIT DEM BUNDESVORSITZENDEN STEPHAN RAUHUT

Seit 2013 ist Stephan Rauhut Bundesvorsitzender der Landsmannschaft Schlesien – Nieder- und Oberschlesien e.V. Der heute 46-Jährige wurde in Görlitz geboren, ist Vorsitzender der Kreisgruppe Bonn der Landsmannschaft Schlesien und seit 2014 Mitglied des Präsidiums des Bundes der Vertriebenen.

Herr Rauhut, Ihr großer Vorgänger im Amt des Bundesvorsitzenden, Dr. Herbert Hupka, sagte zum 50-jährigen Bestehen der Landsmannschaft Schlesien, dies sei kein Grund zum Feiern und Jubilieren, aber auch kein Grund zum Schwarzsehen oder Pessimismus, denn das zusammenwachsende Europa eröffne neue Chancen für Schlesien. In diesem Jahr begeht die Landsmannschaft ihr 70. Gründungsjubiläum. Wie beurteilen Sie die künftigen Chancen für Schlesien?

Die Chancen sind heute viel größer, als das vor 20 Jahren vorstellbar war. Identität und Heimatverbundenheit brechen heute wieder durch wie eine Pflanze durch den gebrochenen Asphalt. Die jungen Menschen haben sich auf die Suche nach ihren ostdeutschen Wurzeln gemacht und treffen auf eine vorbereitete Landsmannschaft Schlesien und große Begeisterung für das deutsche Schlesien in Polen und der Tschechischen Republik. Mitten in Europa gibt es kaum eine so bedeutende Brückenregion wie Schlesien.

Sie haben 2013 den Bundesvorsitz der Landsmannschaft Schlesien in einer damals schwierigen Situation übernommen. Was waren aus Ihrer Sicht vor 7 Jahren die größten Herausforderungen?

Bei vielen, seit langer Zeit ehrenamtlich Aktiven in unserem Verband machte sich die Sorge breit, dass nach ihnen die Arbeit für das kulturelle Erbe und für die Erinnerung an die Vertreibung zu Ende gehen könnte. Nun erleben wir wieder eine Aufbruchstimmung und Begeisterung in unseren Reihen. Natürlich ist die demographische Herausforderung noch nicht überstanden, aber es gibt zunehmend Gruppen und jüngere Mitstreiter, die bereit sind, auch Aufgaben innerhalb der Landsmannschaft zu übernehmen.



Rauhut beim Deutschlandtreffen der Schlesier 2015

Was waren für Sie in Ihrer bisherigen Amtszeit für die Landsmannschaft, aber auch für Sie persönlich, die Höhepunkte der vergangenen Jahre? Wo sehen Sie die größten Erfolge?

Nach dem Deutschlandtreffen 2013 haben viele geglaubt, es sei die letzte Zusammenkunft dieser Art gewesen. Nun haben wir 2015, 2017 und 2019 großartige Deutschlandtreffen in Hannover erleben dürfen, mit neuen Angeboten und vielen jüngeren oder ganzen Familien. Auch kommen zunehmend unsere oberschlesischen Landsleute, vielfach auch aus der Landsmannschaft der Ober-

schlesier zu unseren Treffen. Deshalb bin ich erleichtert und vor allem ermutigt, weiterzumachen.

70 Jahre Landsmannschaft Schlesien bedeutet auch 70 Jahre Patenschaft des Landes Niedersachsen. Im vergangenen Jahr wurde in der Landeshauptstadt Hannover ein Verbindungsbüro eröffnet. Wie beurteilen Sie die Zusammenarbeit mit dem Patenland?

In unserem Patenschaftsverhältnis gab es immer wieder ein Auf und Ab. In den 1990er-Jahren war es etwas schwieriger und nun ist die Verbindung in den niedersächsischen Landtag und zur Landesregierung wieder sehr gut und von beiden Seiten wertschätzend. Gemeinsam mit dem BdV in Niedersachsen wollen wir die Zeit nutzen, um im Patenland neue Strukturen und Verbindungen aufzubauen. Das Schlesische soll wieder in allen Regionen Niedersachsens sichtbar werden und gleichzeitig streben wir an, grenzüberschreitende Aktivitäten, wie Studentenseminare, zwischen dem heute polnischen Teil Schlesiens und Niedersachsen zu beginnen.



Im Gespräch mit der Bundeskanzlerin Angela Merkel beim Jahresempfang des BdV

Herr Rauhut, Sie selbst sind in Görlitz geboren und betonen immer wieder die Wichtigkeit, gerade in der niederschlesischen Oberlausitz, dem bei Deutschland verbliebenen Teil der ehemaligen preußischen Provinz Schlesien, die schlesische Identität mit neuem Leben zu füllen. Wie kann das aus Ihrer Sicht gelingen? Gibt es konkrete Pläne der Landsmannschaft?

Es gibt in Görlitz bereits eine Reihe von schlesischen Institutionen, die mit unserer Landsmannschaft in Verbindung stehen: das Schlesische Museum oder die Gemeinschaft evangelischer Schlesier beispielsweise. Wir streben an, in Görlitz eine dauerhafte Präsenz zu haben, um hier gemeinsam mit der Landesgruppe Sachsen/Schlesische Lausitz neue Strukturen aufzubauen und die für Schlesien Begeisterten in dieser Region zu sammeln und zu ermutigen, die Tradition und Identität mit Freude und Selbstbewusstsein weiterzugeben. Hinzu kommen inzwischen etliche einst ausgesiedelte Oberschlesier, die sich nun in Görlitz und Umgebung ansiedeln. Es ist nicht mehr gar so weit entfernt von der Heimat und es ist schon Schlesien. Für unsere landsmannschaftliche Gemeinschaft sehe ich hier ein riesiges Potential.

Ein Wort zum deutsch-polnischen Verhältnis. Wie hat sich während Ihrer Amtszeit das Verhältnis zu Polen und dem heute polnischen Schlesien entwickelt? Was hat sich möglicherweise verbessert? Gibt es konkrete Projekte für eine grenzüberschreitende Zusammenarbeit?

Mir persönlich sind in den letzten Jahren ausschließlich positive Erlebnisse mit polnischen Vertretern in Erinnerung. Wenn wir die letzten drei Jahrzehnte betrachten, will ich von einem Wunder sprechen, wie gut der Austausch mit der polnischen Seite inzwischen funktioniert. Vielfach bekomme ich in Polen mehr Verständnis für unsere Arbeit entgegengebracht als in der Bundesrepublik Deutschland.

Um zusätzlich zu unseren erfolgreichen, grenzüberschreitenden Studentenseminaren Projekte anbieten zu können, brauchen wir mehr Personal. Die Nachfrage wäre da, allerdings können wir unsere Kapazitäten ohne entsprechende finanzielle Mittel nicht unbegrenzt ausweiten. Für weitere wirkungsvolle grenzüberschreitende Projekte reichen die ehrenamtlichen Kräfte oft nicht aus.



Zum Schluss bleibt die Frage nach der künftigen Rolle der Landsmannschaft. Menschen, die Flucht und Vertreibung noch persönlich durchleben mussten, die Angehörigen der sogenannten Erlebnisgeneration, werden immer weniger. Haben die Vertriebenenverbände trotzdem eine Zukunft? Was ist notwendig, damit auch die Landsmannschaft Schlesien in 30 Jahren ihr 100-jähriges Bestehen feiern kann?

Der Bundesvorsitzende zeichnete 2019 die Hessische Landesbeauftragte für Heimatvertriebene und Spätaussiedler, Margarete Ziegler-Raschdorf, mit dem Schlesierkreuz aus.

Der Funke der Begeisterung für Schlesien muss jetzt auf die nächsten Generationen überspringen. Dafür müssen wir alles tun. In vielen Dingen unserer Verbandsstrukturen müssen wir auch um- und neu denken. Wir müssen bundesweit mit einem einheitlichen, wiedererkennbaren Auftritt sichtbar und erfahrbar sein. Es braucht ein neues Denken hinsichtlich unserer Finanzierungsquellen. Der Bund und die Länder haben durch § 96 Bundesvertriebenengesetz einen klaren Auftrag, der auch in den kommenden Jahrzehnten verwirklicht werden muss und zusätzlich dürfen wir uns über neue, moderne Einnahmequellen Gedanken machen. Wie wäre es, wenn etwa von Schlesien begeisterte Unternehmen als Sponsoren für unsere Veranstaltungen auftreten? Wir können enger mit Gewerbetreibenden, Verlagen, Spezialitätengeschäften zusammenarbeiten, die einen Bezug zu Schlesien haben und wir sollten gemeinsam aktiv Geld sammeln und in Schlesien in Projekte oder Immobilien investieren, die langfristige Einnahmen zugunsten unserer landsmannschaftlichen Arbeit sorgen werden.



Beim Hessischen Gedenktag für die Opfer von Flucht, Vertreibung und Deportation 2018 wurde Ministerpräsident Volker Bouffier vom Bundesvorsitzenden Stephan Rauhut mit dem Schlesierschild ausgezeichnet.

Ohne eine starke Landsmannschaft Schlesien kann die würdige Erinnerung an Flucht und Vertreibung nicht sichergestellt werden. Das reiche deutsch-schlesische Kulturerbe geriete in unserer Bundesrepublik Deutschland in Vergessenheit. Wir arbeiten im Bundesvorstand daran, dass es auch in Jahren eine starke, eigenständige Landsmannschaft Schlesien geben wird und laden die Enkel- und Urenkelgeneration dazu ein, mitzumachen.

Herr Rauhut, herzlichen Dank.

Das Gespräch führte Carsten Becher.

70 JAHRE DEUTSCHLANDTREFFEN DER SCHLESIER

Die von der Landsmannschaft Schlesien organisierten „Deutschlandtreffen der Schlesier“ bieten allen Schlesiern und an Schlesien Interessierten die Möglichkeit, sich zu begegnen, sich auszutauschen, Kontakte zu Landsleuten zu pflegen und schlesisches Brauchtum mit Leben zu füllen.

Vor 70 Jahren fand das erste Deutschlandtreffen in Köln statt. Anfänglich wurde diese Großveranstaltung jedoch als „Bundestreffen“ bezeichnet und fand jährlich statt. 1954 gab es sogar zwei Bundestreffen und zwar eines in Hannover („Nordwestdeutsches Schlesientreffen“) und eines in Frankfurt am Main. Seit 1955 findet das Treffen alle zwei Jahre statt. Ab 1959 wählte man die bis heute gängige Bezeichnung „Deutschlandtreffen“.

Wesentliche Bestandteile eines Deutschlandtreffens sind der Volkstumsabend, das „Schlesische Dorf“, das katholische Hochamt und der evangelische Festgottesdienst sowie die Politische Hauptkundgebung. Anschließend finden in den Hallen nach Heimatkreisen und Heimatorten gegliederte Begegnungen statt.

Veranstaltungsorte und Leitsätze der Deutschlandtreffen

1950	Köln	„Schlesien meldet sich zu Wort“
1951	München	„Schlesien, eine gesamtdeutsche Verpflichtung“
1952	Hannover	„Schlesien appelliert an die Welt“
1953	Köln	„Jugend fordert Schlesien für Europa“
1954	Frankfurt a.M.	„Schlesien – Deutsch und ungeteilt“
1955	Hannover	„Wir fordern unsere Heimat“
1957	Stuttgart	„Schlesien lebt“
1959	Köln	„Freiheit für Schlesien“
1961	Hannover	„Freiheit für Schlesien“
1963	Köln	„Bekenntnis zu Schlesien“
1965	Hannover	„Deutschlands Osten“
1967	München	„Mit Schlesien für Deutschland und Europa“
1969	Hannover	„Recht für Schlesien“
1971	München	„Heimat in Freiheit“
1973	Essen	„Heimat Schlesien – Vaterland Deutschland“
1975	Essen	„Mit Schlesien für Deutschland“
1977	Essen	„Für Heimat und Vaterland“
1979	Hannover	„Freiheit und Recht für Schlesien“
1981	Hannover	„Schlesien, Deutschland, Europa – in Freiheit“
1983	Hannover	„Heimat Schlesien – Vaterland Deutschland“
1985	Hannover	„40 Jahre Vertreibung – Schlesien bleibt unsere Zukunft – im Europa freier Völker“
1987	Hannover	„Mit uns für Schlesiens Zukunft“
1989	Hannover	„Für unser Schlesien“
1991	Nürnberg	„Schlesien bleibt unser Auftrag“
1993	Nürnberg	„Unsere Heimat heißt Schlesien“

1995	Nürnberg	„In Verantwortung für Schlesien“
1997	Nürnberg	„Schlesien – Erbe und Auftrag“
1999	Nürnberg	„Bekenntnis zu Schlesien“
2001	Nürnberg	„Schlesien im Europa der Zukunft“
2003	Nürnberg	„Schlesien – Heimat ist Menschenrecht“
2005	Nürnberg	„Heimat Schlesien in Europa“
2007	Hannover	„Schlesien verpflichtet“
2009	Hannover	„Schlesien – Heimat und Zukunft“
2011	Hannover	„Für Schlesiens Zukunft“
2013	Hannover	„Zukunft braucht Heimat“
2015	Hannover	„Gemeinsam für Schlesien“
2017	Hannover	„Schlesien begeistert!“
2019	Hannover	„Wir sind Schlesien“
2021	Hannover	„Schlesien verbindet“

IMPRESSIONEN



Bundestreffen 1954 in Frankfurt a.M.



Deutschlandtreffen 1965 in Hannover



DER SCHLESIERSCHILD – DANK- UND ANERKENNUNGSZEICHEN

Der Schlesienschild ist die höchste Auszeichnung, die die Landsmannschaft Schlesien – Nieder- und Oberschlesien e.V. zu vergeben hat. Er kann nur an 30 lebende Persönlichkeiten verliehen werden.

Der Schlesienschild zeigt auf goldenem Grund den silbernen Adler und wurde am 9. Juni 1961 in Hannover erstmalig an den ehemaligen Reichstagspräsidenten Paul Löbe verliehen. Im Jubiläumsjahr 2020 wurde der Schlesienschild anlässlich der Gedenkfeier zum 70-jährigen Bestehen der Landsmannschaft Schlesien an Horst Milde verliehen, langjähriges Mitglied des Niedersächsischen Landtages und von 1990 bis 1998 dessen Präsident.

- 
- 1961** • Paul Löbe (1875–1967), Politiker und Reichstagspräsident
- Hinrich Wilhelm Kopf (1893–1961), Ministerpräsident von Niedersachsen
 - Wolfgang Jaenicke (1881–1968), Diplomat
- 1962** • Joseph Ferche (1888–1965), Weihbischof
- Joachim Konrad (1903–1979), evangelischer Theologe
 - Friedrich Bischoff (1896–1976), Schriftsteller
 - Arnold Ulitz (1888–1971), Schriftsteller
- 1965** • Konrad Adenauer (1876–1967), Bundeskanzler
- Oskar Golombek (1898-1972), Päpstlicher Protonotar
 - Ulrich Bunzel (1890-1972), Kirchenrat
 - Max Tau (1897–1976), deutsch-norwegischer Schriftsteller
 - Hans-Christian Dierig (1905-1972), Schriftsteller
- 1967** • Kurt Engelbert (1886–1967), Prälat
- Ernst Scheyer (1900–1985), Kunsthistoriker
 - Walter Rinke (1895–1983), Politiker
 - Otto Graf Pückler (1891-1974)
- 1969** • Günther Grundmann (1892–1976)
- Gerhard Hultsch (1911–1992), evangelischer Pfarrer und Kirchenrat
 - Heinrich Süssmuth († 1974)
- 1971** • Ernst Hornig (1894–1976), evangelischer Bischof
- Hanna Reitsch (1912–1979), Pilotin
 - Erich Schellhaus (1901–1983), Vertriebenenminister in Niedersachsen
 - Karl Theodor Freiherr von und zu Guttenberg (1921–1972), Politiker
- 1973** • Wilhelm Scheperjans (1912–1998), katholischer Geistlicher
- Otto Klöden (1895–1986), Politiker und Vertriebenenrepräsentant
 - Ernst Birke (1908–1980), Historiker
- 1975** • Anton Belda (1885–1989), Politiker und Vertriebenenrepräsentant
- Hermann Gramatte, Rektor († 1975)

- 1975** • Alfons Goppel (1905–1991), Ministerpräsident von Bayern
 - Ambrosius Rose (1911–2002), Ordensgeistlicher

- 1977** • Maximilian Himmel
 - Herbert Stabrin (1909–1997), Unternehmer
 - Hans Thieme (1906–2000), Jurist und Rechtshistoriker

- 1978** • Wilhelm Menzel (1898–1980), Volkskundler und Philologe

- 1979** • Mia Gräfin Schaffgotsch († 1997)
 - Rudolf Kurnoth (1912–2000), Dechant
 - Eberhard Schwarz (1917–1990), Probst
 - Gerhard Webersinn (1904–1993), Historiker

- 1981** • Hubert Thienel (1904–1987), katholischer Geistlicher, Prälat und Apostolischer Visitator
 - Heinrich Windelen (1921–2015), Bundesminister
 - Viktor Kupka (1909–2003), Vertriebenenaktivist

- 1983** • Helmut Keiner
 - Gerhard Simon (* 1937), Slawist und Hochschullehrer
 - Johannes Wiedner († 1983)
 - Gottfried Milde (1934–2018), MdL und Innenminister in Hessen

- 1985** • Franz Mader (1912–1988), Jurist, Offizier und Politiker
 - Erwin Gregor († 2007), Vertriebenenrepräsentant
 - Gotthard Speer (1915–2005), Musikpädagoge
 - Ernst Albrecht (1930–2014), Ministerpräsident von Niedersachsen

- 1987** • Franz Josef Strauß (1915–1988), Ministerpräsident von Bayern
 - Johannes Leppich (1915–1992), katholischer Priester
 - Hans Weber (* 1913), Schlesienaktivist in den USA
 - Richard Haase (1921–2013), Jurist
 - Gottfried Klapper (1917–2003), Oberkirchenrat

- 1989** • Franz Scholz (1909–1998), katholischer Theologe
 - Alfred Dregger (1920–2002), Politiker und MdB
 - Edith Harbarth, Mitbegründerin der Volkstanzbewegung Europeade
 - Martin Machatzke (1933–1988), Buchautor (postum verliehen)

- 1991** • Otto von Habsburg (1912–2011), Politiker und MdEP
 - Johann Kroll (1918–2000), Politiker der deutschen Minderheit nach 1990
 - Blasius Hanczuch (* 1937), Mitbegründer der deutschen Minderheit in Oberschlesien
 - Heinrich Rzega(* 1947), Pfarrer

- 1993** • Louis Ferdinand von Preußen (1907–1994)
 - Erich Mende (1916–1998), Politiker

- 1993** • Erle Bach (1927–1996), Schriftstellerin
 - Robert Müller-Kox (1916-2008), Mitbegründer der Volkstanzbewegung Europeade
- 1995** • Bernhard Huhn (1921–2007), katholischer Bischof
 - Joachim Rogge (1929–2000), evangelischer Bischof
 - Gertrud Waldberg (1920-1997), Frauenreferentin NRW
 - Herbert Hupka (1915–2006), Politiker und Vertriebenenrepräsentant
- 1997** • Gerda Benz (1919-1999), Volkskundlerin
 - Josef Joachim Menzel (1933-2020), Historiker
 - Leo Stosch (1930-2000), Mitbegründer der deutschen Minderheit in Oberschlesien
 - Adalbert Kurzeja (1920–2016), Ordensgeistlicher
- 1998** • Heinrich Trierenberg (1913-2010), Vertriebenenaktivist und Buchautor
 - Josef Gonschior (* 1937), Urgestein der deutschen Minderheit in Oberschlesien
 - Hartmut Stelzer (* 1933), Vertriebenenaktivist
- 1999** • Gudrun Schmidt (* 1941), Journalistin
 - Winfried König (1932–2015), katholischer Geistlicher und Apostolischer Protonotar
 - Gebhard Glück (1930–2009), bayerischer Staatsminister
- 2001** • Friedrich-Carl Schultze-Rhonhof (1925–2014), Wissenschaftler und Autor
 - Barbara Stamm (* 1944), bayerische Staatsministerin
- 2003** • Günther Beckstein (* 1943), bayerischer Staatsminister und Ministerpräsident
 - Konrad Werner (1924-2015), Schriftsteller
- 2005** • Barbara Suchner (1922–2010), Lyrikerin und Schriftstellerin
 - Christa Stewens (* 1945), bayerische Staatsministerin
 - Bruno Kosak (1936–2019), deutsch-polnischer Politiker
- 2007** • Gerhard Pieschl (* 1934), Weihbischof
- 2009** • Franz Jung (* 1936), Apostolischer Protonotar
 - Christian Erdmann-Schott (1932–2016), Pfarrer
- 2011** • Uwe Schünemann (* 1964), Innenminister in Niedersachsen
 - Alfons Nossol (* 1932), Erzbischof
- 2015** • Peter Großpietsch (1935-2017), Vertriebenenrepräsentant
- 2018** • Hans-Joachim Muschiol (* 1925), Mitbegründer der Volkstanzbewegung Europeade
 - Volker Bouffier (* 1951), Ministerpräsident von Hessen
- 2019** • Boris Pistorius (* 1960), Minister für Inneres und Sport in Niedersachsen
- 2020** • Horst Milde (* 1933), MdL und Landtagspräsident in Niedersachsen

HAUS SCHLESIEN – SITZ DER BUNDESGESCHÄFTSSTELLE DER LANDSMANNSCHAFT SCHLESIEN

Ein Erinnerungs- und Lernort

Das HAUS SCHLESIEN ist ein Zentrum für die Kultur und Geschichte Schlesiens in Heisterbacherrott, einem Ortsteil der Stadt Königswinter im nordrhein-westfälischen Rhein-Sieg-Kreis in der Nähe von Bonn, das auf Initiative der Landsmannschaft Schlesien und einiger bekannter Schlesier wie Dr. Herbert Hupka, Dr. Wolfgang Schneider oder Dr. Rudolf Habelt entstanden ist. Es besteht aus einem Kultur- und Bildungszentrum mit einer Tagungs- und Begegnungsstätte, dem Dokumentations- und Informationszentrum für schlesische Landeskunde, einer Präsenzbibliothek, Gastronomie und Gästezimmern. Träger der Einrichtung ist der gemeinnützige Verein HAUS SCHLESIEN e.V.



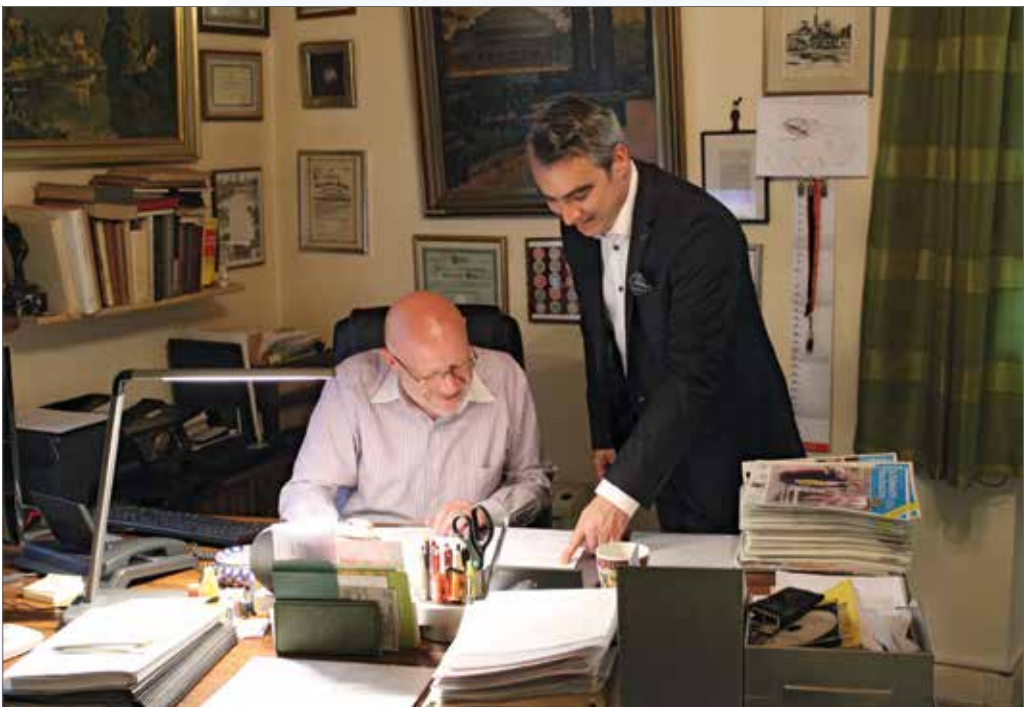
HAUS SCHLESIEN in Königswinter

Seit 1980 ist das HAUS SCHLESILIEN auch Sitz der Bundesgeschäftsstelle der Landsmannschaft Schlesien.

Dokumentations- und Informationszentrum

Das auf Grundlage des § 96 Bundesvertriebenengesetz öffentlich geförderte Dokumentations- und Informationszentrum (DIZ) versteht sich als Dienstleister für Wissenschaft und Forschung. Es unterstützt Wissenschaftler, Studierende und andere Interessierte bei ihren Rechercharbeiten. Museum, Bibliothek und Archiv sammeln und bewahren schlesisches Kulturgut.

Das HAUS SCHLESILIEN zeigt neben einer Dauerausstellung zur schlesischen Kunst, Kultur und Geschichte auch regelmäßig Sonderausstellungen. Im kleinen Ausstellungsraum wird die Geschichte Schlesiens lebendig. Dazu werden Münzen, Medaillen, Karten und Gemälde mit regionalen Ansichten gezeigt, außerdem Trachten und Textilien. Im großen Ausstellungsraum finden Kunstschätze aus fünf Jahrhunderten Platz. So wird schlesische Geschichte anhand von Silberschmiede- und Holzschnitarbeiten, wertvollen Gläsern und Porzellan sowie Bunzlauer Keramik deutlich. Im vorderen Bereich des großen Ausstellungsraums werden wechselnde Sonderausstellungen gezeigt. Herausragende Themen der letzten Jahre waren: Käthe-Kruse-Puppen, der Literat Joseph Freiherr von Eichendorff, der Baumeister Carl Gotthard Langhans, der Baumeister Ernst Friedrich Zwirner, Porzellan schlesischer Manufakturen sowie der Nobelpreisträger Gerhart Hauptmann.



Bundesgeschäftsführer Damian Spielvogel (li.) mit dem Bundesvorsitzenden Stephan Rauhut in der Bundesgeschäftsstelle im HAUS SCHLESILIEN

Bibliothek und Archiv

HAUS SCHLESIEN verfügt über eine Präsenzbibliothek, die allen Nutzern offensteht. Das Sammelgebiet umfasst die historische Region Schlesien sowie die angrenzenden Gebiete. Schwerpunkte bilden Landes- und Ortskunde, Geschichte, Kunst und Kunsthandwerk, Volkskunde, Literatur und Biographien. Nachschlagewerke sowie Adressverzeichnisse ergänzen die Sammlung. Die Bestände der wissenschaftlichen Spezialbibliothek umfassen knapp 30.000 Bucheinheiten, ca. 500 verschiedene Zeitschriften und Periodika sowie über 2.000 Landkarten. Das Archiv beherbergt neben schriftlichen Überlieferungen ein umfangreiches Bildarchiv, das Fotografien, Dias und Graphiken sowie ca. 25.000 Ansichtspostkarten beinhaltet. Hinzu kommen audiovisuelle Medien.

Ort der Begegnung

Der Gastronomie- und Logisbetrieb bietet sich als Veranstaltungsort für Festlichkeiten und Begegnungen aller Generationen, Jubiläen und Zusammenkünfte jeder Art an. Seminar- und Veranstaltungsräume unterschiedlicher Größe, Restaurant, Gästezimmer sowie moderne technische Ausstattung bieten die Voraussetzungen für Tagungen und Fortbildungsveranstaltungen.

HAUS SCHLESIEN

Deutsches Kultur- und Bildungszentrum e.V.

Dollendorfer Straße 412
53639 Königswinter-Heisterbacherrott

Telefon: +49 (0) 2244 / 886-0

Telefax: +49 (0) 2244 / 886-100

E-Mail: info@hausschlesien.de

 www.hausschlesien.de

 www.facebook.com/HausSchlesien

Museum

Öffnungszeiten:

Dienstag bis Freitag 12.00 – 17.00 Uhr

Wochenende und Feiertage 12.00 – 17.00 Uhr

Montag geschlossen

Bibliothek und Archiv

Öffnungszeiten:

Dienstag bis Freitag 10.00 – 17.00 Uhr



BUNDESLANDSMANNSCHAFT IM PATENLAND PRÄSENT

Empfang anlässlich der Eröffnung eines Verbindungsbüros in Hannover

Da viele Schlesier nach dem Zweiten Weltkrieg, nach Flucht und Vertreibung aus der Heimat, in Niedersachsen ein neues Zuhause gefunden hatten, übernahm das Land im Jahr 1950 die Patenschaft für die damals frisch gegründete Landsmannschaft Schlesien.

Rund ein Jahr vor dem 70-jährigen Jubiläum der Gründung der Landsmannschaft und der Patenschaft des Landes Niedersachsen fand am 26. November 2019 im niedersächsischen Landtag ein Empfang anlässlich der Eröffnung eines Verbindungsbüros der Bundeslandsmannschaft Schlesien in Hannover statt. Stephan Rauhut, Bundesvorsitzender der Landsmannschaft Schlesien, brachte seine Freude zum Ausdruck, dass nun die Landsmannschaft Schlesien in Hannover präsent sein kann.

Als Vertreter der Landespolitik sprachen der Vizepräsident des Niedersächsischen Landtages Frank Oesterhelweg, Staatssekretär Stephan Manke und die Niedersächsische Landesbeauftragte für Heimatvertriebene, Spätaussiedlerinnen und Spätaussiedler Editha Westmann. Vor den Grußworten wurde ein Auszug aus dem Film „Sagenhaft – Schlesien“ des MDR gezeigt.

Vizepräsident Oesterhelweg hieß die Landsmannschaft Schlesien herzlich willkommen „in Ihrem Landtag, es ist auch Ihr Haus“. Weiterhin betonte er, dass man von einem Paten, der sich nicht kümmert, wie es lange Zeit in Niedersachsen war, nichts hat - dies sei nun endlich anders geworden. Ohne Groll und ohne Hass pflege die Landsmannschaft ihre Wurzeln und mache mit ihren völkerverständigenden Seminaren und Aktivitäten praktische Arbeit für Europa. Dass sich so viele Schlesier gerade in Niedersachsen niedergelassen haben, sei wohl nicht nur den damaligen Transporten zuzurechnen, sondern, so werde Oesterhelweg immer wieder von Mitgliedern der Erlebnisgeneration gesagt, der Brocken im Harz erinnere an „derheeme“. Dies habe auch er in dem zuvor gezeigten Filmausschnitt wiedererkannt.



Eröffnungsfeier: Bundesgeschäftsführer Damian Spielvogel, Bundesschriftführerin Monika Schultze, Bundesvorsitzender Stephan Rauhut, Landesbeauftragte Editha Westmann MdL, Klaus Paetz, Vorstandsmitglied der Landsmannschaft Schlesien in Hessen, Christiane Giuliani, Mitarbeiterin der Bundeslandsmannschaft in Niedersachsen, sowie die beiden Mitarbeiterinnen der Bundesgeschäftsstelle in Königswinter, Cilly Langschwager und Gertrud Bunzel



Im Verbindungsbüro im Patenland Niedersachsen: (v.r.) Bundesvorsitzender Stephan Rauhut, Bundesgeschäftsführer Damian Spielvogel und Bundesschatzmeister Christfried Krause

Staatssekretär Manke entschuldigte zunächst Innenminister Boris Pistorius, der gerne selbst gekommen wäre, aber bei einer Kabinettsitzung sein müsse. Manke sagte zu, dass die Landesregierung auch in Zukunft eng an der Seite der Landsmannschaft stehen werde. Er selbst habe durch die lebendig gepflegte Partnerschaft zwischen Goslar und Trebnitz viel Schlesisches kennengelernt und dabei immer wieder auch Heimat gespürt.

Die Landesbeauftragte Editha Westmann zeigte sich erfreut, dass die Patenschaft des Landes Niedersachsen für die Landsmannschaft Schlesien endlich wieder ernst genommen werde. Damit sei dieser Tag der Eröffnung eines Verbindungsbüros ein wahrer Tag der Freude. Die Verpflichtung, die schlesische Kultur weiterzugeben, obliege nicht nur der Landsmannschaft, sie sei eine gesellschaftliche Verpflichtung. Inzwischen sei wissenschaftlich erwiesen, so Westmann, dass das Trauma der damaligen Geschehnisse nicht nur die Erlebnisgeneration betreffe, sondern in die Nachfolgenerationen übergehe. Daher gelte es, die historischen Hintergründe für Flucht und Vertreibung der Deutschen gerade den heutigen jungen Generationen zu erklären. Wichtig und hilfreich seien dabei Reisen in die ehemaligen deutschen Gebiete. „Was wäre Niedersachsen ohne die Schlesier?“ war ihre abschließende, mit viel Beifall bedachte Frage.

Alle Redner dankten und lobten den langjährigen und damit dienstältesten Landesvorsitzenden der Landsmannschaft Schlesien in Niedersachsen, Helmut Sauer, der es sich nicht nehmen ließ, an diesem Empfang teilzunehmen.

Eine Überraschung bot das Duo FLEURdeON zum Ende der Veranstaltung: Beeindruckt von dem Gehörten und Gesehenen, spielten Olga Heydrich und Nastja Schkinder ungeprobt vom Titelblatt der Schlesischen Nachrichten vom November 2019 das Schlesierlied „Kehr ich einst zur Heimat wieder“, das alle begeistert mitsangen.



Die Schlesischen Nachrichten mit dem „Schlesierlied“

DIE SCHLESISCHEN NACHRICHTEN IM WANDEL DER ZEIT

Die Schlesischen Nachrichten sind seit 1986 das offizielle Verbandsorgan der Landsmannschaft Schlesien – Nieder- und Oberschlesien e.V. Die monatlich erscheinende Zeitung berichtet über landsmannschaftliche Aktivitäten ebenso wie über die schlesischen Landsleute in der Heimat, das deutsch-polnische Verhältnis, Geschichte und Kultur. Auch die Tagespolitik ist Gegenstand der Berichterstattung. Die Schlesischen Nachrichten berichten über ganz Schlesien von Görlitz bis Kattowitz, informieren über Schlesien gestern und heute und diskutieren über die Zukunft Schlesiens.



1986



1989



1995



2005



2012



2014



2015



2016



2017



2018



2019



2020

2020 – EIN BESONDERES JAHR DES GEDENKENS

70 Jahre Charta der Heimatvertriebenen in Stuttgart-Bad Cannstatt

Das Jahr 2020 ist ein besonderes Jahr für Schlesien und die Schlesier. Vor 70 Jahren wurde die Landsmannschaft Schlesien für das gesamte Bundesgebiet und Berlin gegründet, vor 70 Jahren fand das erste Bundestreffen in Köln statt und vor 70 Jahren übernahm das Land Niedersachsen die Patenschaft für die Landsmannschaft.

Ebenfalls vor 70 Jahren, am 5. August 1950, wurde in Stuttgart-Bad Cannstatt von 30 Vertretern der deutschen Heimatvertriebenen die Charta der deutschen Heimatvertriebenen unterzeichnet und am folgenden Tag vor dem Stuttgarter Schloss verkündet. Sie gilt als das Grundgesetz der deutschen Heimatvertriebenen. In ihrem Kern enthält sie einen Aufruf zum Verzicht auf Rache und Gewalt und ein klares Bekenntnis zur Schaffung eines einigen Europas, zur Verständigung zwischen den Staaten, den Völkern und Volksgruppen. Sie war zum Zeitpunkt ihrer Verabschiedung ihrer Zeit weit voraus und eine große moralische Leistung der Vertriebenen, die damals noch nicht wussten, was überhaupt mit ihnen geschehen sollte und wie es weitergehen würde.

Aber die Charta spricht auch vom Recht auf die Heimat als einem von Gott geschenkten Grundrecht der Menschheit, das in Bezug auf die Heimatvertriebenen bis heute nicht verwirklicht ist. Dazu heißt es: „Die Völker müssen erkennen, dass das Schicksal der deutschen Heimatvertriebenen wie aller Flüchtlinge ein Weltproblem ist, dessen Lösung höchste sittliche Verantwortung und Verpflichtung zu gewaltiger Leistung fordert.“

Anlässlich des 70. Jubiläums der Charta fand am 5. August 2020 eine feierliche Kranzniederlegung am Denkmal der Charta der deutschen Heimatvertriebenen im Kurpark von Bad Cannstatt statt. Die höchsten Staatsämter, die Ministerpräsidenten der Länder und einige Bundesparteien sowie der Bund der Vertriebenen und viele Mitgliedsverbände und Landsmannschaften ließen Kränze zum Gedenken an dieses wichtige Ereignis sowie an die Opfer von Flucht und Vertreibung niederlegen.



Nach der Kranzniederlegung: (v.r.) Stephan Rauhut, Bundesvorsitzender der Landsmannschaft Schlesien, zusammen mit Staatssekretär Stephan Meyer und Raimund Haser MdL

DAS SCHLESISCHE MUSEUM ZU GÖRLITZ

Zur Geschichte

Pläne für die Errichtung eines zentralen Museums für Schlesien in der Bundesrepublik reichen bis in die 1970er Jahre zurück. Nach einem ersten Anlauf in Niedersachsen wählte man 1991 Görlitz zum Standort des geplanten Museums. 1996 gründeten die Bundesrepublik Deutschland, der Freistaat Sachsen, die Stadt Görlitz und die Landsmannschaft Schlesien eine Stiftung, der die Trägerschaft über das Museumsprojekt übertragen wurde. Bund und Freistaat übernahmen die institutionelle Förderung. Die Stadt Görlitz stellte den Schönhof als Museumsgebäude zur Verfügung, später erwarb die Stiftung das Haus zum Goldenen Baum als Sitz der Museumsverwaltung. Die stark restaurierungsbedürftigen Liegenschaften des Museums wurden in einer aufwändigen Kampagne aus Mitteln des Bundes und des Freistaats Sachsen renoviert. Mit der Einrichtung eines Wissenschaftlerstabs 1999 trat das Projekt in eine neue Phase ein. 2001 konnten im Haus zum Goldenen Baum einige Ausstellungsräume bezogen werden. Im Mai 2006 wurde die ständige Ausstellung im Schönhof eröffnet.



Seit Mai 2006 beherbergt der Görlitzer Schönhof in der Brüderstraße das Schlesische Museum.

Seitdem lockt das Museum jährlich rund 30.000 Besucher an, dazu kommen noch einige tausend Besucher von Sonderausstellungen außerhalb von Görlitz, meist im polnischen Schlesien. Die Ausstellungen richten sich an alle, die sich für die Kultur und Geschichte Schlesiens interessieren. Wichtige Zielgruppen sind Bewohner des deutsch-polnischen Grenzgebiets sowie ehemalige Bewohner Schlesiens, die Flucht und Vertreibung erlitten haben, und ihre Nachkommen. In den letzten Jahren hat die Zusammenarbeit mit Museen und anderen Kultureinrichtungen im polnischen Schlesien immer mehr an Gewicht gewonnen.

Das Museumsgebäude

Der Schönhof ist ein Museumsgebäude von hohem kulturgeschichtlichem Rang. Eine der drei ursprünglichen Hauseinheiten reicht in die Zeit der Stadtgründung im 13. Jahrhundert zurück. Der große Kaufmannshof diente häufig Gästen des Rats als Herberge, darunter Königen und Fürsten. In der 2. Hälfte des 15. Jahrhunderts wurde die Gebäudeanlage zu einem spätgotischen Hallenhaus umgebaut: Vorder- und Hinterhaus waren durch eine dazwischenliegende Zentralhalle erschlossen und belichtet. Nach dem großen Stadtbrand von 1525 wurde der Bau des Mittelalters in den Formen der Frührenaissance erneuert. Die damals geschaffenen Raumstrukturen, Wandputze und Dekorationen bestimmen heute wieder die äußere und innere Gestalt des Gebäudes.

Die Stiftung

Die Stiftung Schlesisches Museum zu Görlitz wurde 1996 als Stiftung bürgerlichen Rechts gegründet. Stiftungszweck sind der Aufbau und der Betrieb eines Museums, das sich zur zentralen Einrichtung für die Erforschung der Kulturgeschichte Schlesiens in Deutschland, für die Sammlung und Präsentation dinglichen Kulturguts entwickeln soll. Das Museum soll Vergangenheit und Gegenwart der Kulturregion Schlesien bekannt machen und einen Beitrag zur Verständigung zwischen Deutschland, Polen und Tschechien leisten.

Die Stiftung verfolgt ausschließlich und unmittelbar gemeinnützige Zwecke. Organe der Stiftung sind der Stiftungsrat und der Vorstand. Ein Wissenschaftlicher Beirat berät den Stiftungsrat. Stifter sind die Bundesrepublik Deutschland, der Freistaat Sachsen, die Stadt Görlitz und die Landsmannschaft Schlesien. Das Schlesische Museum wird von der Bundesrepublik Deutschland und vom Freistaat Sachsen institutionell gefördert.

			
Brüderstraße 8, Untermarkt 4 02826 Görlitz		Öffnungszeiten: Dienstag bis Donnerstag 10.00 – 17.00 Uhr Freitag bis Sonntag 10.00 – 18.00 Uhr	
Telefon: +49 3581 8791-0 Telefax: +49 3581 8791-200 E-Mail: kontakt@schlesisches-museum.de		Sonderöffnungszeiten: im ersten Quartal, an Feiertagen und während des Christkindelmarktes	
 www.schlesisches-museum.de			

MUTTER-ANNA-WALLFAHRT IN NEVIGES

Rückblick auf eine noch kurze, aber erfolgreiche Geschichte

Die Mutter-Anna-Wallfahrt in Velbert-Neviges mit ihrer erst 25-jährigen Geschichte gehört zu den jüngsten Wallfahrten im Erzbistum Köln. Trotzdem entwickelte sie sich zu einer der drei größten Wallfahrten in dem wiederum größten Wallfahrtsort dieses Erzbistums. Eigentlich sollte am 19. Juli 2020 das 25-jährige Jubiläum gefeiert werden. Der Apostolische Nuntius in Deutschland und Titularerzbischof von Cibale, S.E. Msgr. Dr. Nikola Eterović, hatte sein Kommen angekündigt. Doch die Corona-Pandemie machte die Pläne zunichte.

Es begann alles unscheinbar, als 1995 ein in Velbert-Neviges wohnender älterer Oberschlesier sich an Damian Spielvogel vom örtlichen Vorstand der Landsmannschaft Schlesien wandte. Er fragte, ob im Nevigeser Mariendom eine Hl. Messe zu Ehren der Hl. Anna gefeiert werden könnte, um so den älteren Menschen aus dem Bergischen Land den beschwerlichen Weg zum westfälischen Annaberg bei Haltern am See zu ersparen und sich trotzdem an eine große Pilgerreise zum oberschlesischen Sankt Annaberg erinnern zu können. Der Gedanke wurde dem damaligen Wallfahrtsleiter Pater Roland Bramkamp OFM von Damian Spielvogel vorgetragen und sehr gerne aufgenommen. Dabei dachte man 1995 keineswegs an eine „große Wallfahrt“, sondern eher an eine Familienmesse, bei der der Hl. Anna gedacht wird.



Weihbischof Dr. Dominikus Schwaderlapp

Die erste Hl. Anna-Familienmesse in Velbert-Neviges wurde vor 25 Jahren sehr gut angenommen. Daher beschloss man, diese 1996 erneut zu feiern. Pater Bramkamp OFM schlug auch einen Namen für diesen besonderen Gottesdienst vor: Mutter-Anna-Festgottesdienst! Es wurden auch schnell zwei Parallelen zum Sankt Annaberg in Oberschlesien gefunden: Eine St.-Anna-Selbdritt-Figur befindet sich in beiden Wallfahrtskirchen und beide Wallfahrtsorte werden von den Franziskaner-Patres betreut. Die letzte Gemeinsamkeit ist jedoch mit dem Wegzug der Franziskaner seit Ende 2019 nicht mehr gegeben.



Altarbild des Mariendoms in Niveges bei einer Mutter-Anna-Wallfahrt der Schlesier

Bereits 1998 konnte der damalige Abt des Benediktinerklosters in Maria Laach, Dr. Adalbert Kurzeja OSB, als Zelebrant und Prediger für diesen Mutter-Anna-Festgottesdienst gewonnen werden. Abt Adalbert ist gern nach Neviges gekommen, zumal ihm als gebürtigen Oberschlesier und Träger des Schlesienschildes die St.-Anna-Verehrung sehr vertraut war. Im selben Jahr zogen erstmalig zwei junge Mädchen in schlesischen Trachten zum Altar. Die Anzahl der Gottesdienstbesucher stieg enorm, zumal auch nachmittags eine feierliche Schlesische Marienandacht mit Eucharistischem Segen eingeführt wurde.

Der Erfolg der Vorjahre zwang zu neuen notwendigen organisatorischen Überlegungen, da es bereits 1998 nicht nur um eine Familienmesse, sondern um eine regelrechte Wallfahrt ging. Es musste für das leibliche Wohl der Pilger gesorgt werden. Der Festgottesdienst, der nun als Pontifikalamt gefeiert wurde, sollte „optisch und akustisch verschönert“ werden. Die Gruppe der Oberschlesischen Bergmänner aus dem Ruhrgebiet und das Oberschlesische Blasorchester aus Ratingen kamen dazu. Zahlreiche Menschen in Trachten aus Nieder- und Oberschlesien sowie Fahnenabordnungen schlossen sich dem Pilgergeschehen an. Die Schlesische Jugend aus Nordrhein-Westfalen mit Renate Sappelt an der Spitze fungierte als bald als offizieller Veranstalter, da eine Wallfahrt dieser Größenordnung einen institutionellen Veranstalter haben musste. Seit Anbeginn steht Damian Spielvogel ununterbrochen als Organisationsleiter dieser Wallfahrt vor. Neben Abt Dr. Adalbert Kurzeja OSB, der aus Altersgründen nicht mehr zur Verfügung stand, konnten als Hauptzelebranten gewonnen werden: Erzbischof Alfons Nossol, Joachim Kardinal Meisner, Abt Gregor Henckel-Donnersmarck OCist, Bischof Dr. Franz-Josef Overbeck, Weihbischof Dr. Dominikus Schwaderlapp, Weihbischof Dr. Reinhard Hauke und zuletzt im Jahr 2019 der junge Zisterzienserpater Rupert Fetsch OCist.

Die örtliche Gruppe der Landsmannschaft Schlesien in Velbert hat vor über 20 Jahren die Verantwortung für die Ausschmückung des Mariendoms und des Außengeländes übernommen. Seit 2019 fungiert die Landsmannschaft Schlesien auf Bundesebene, neben der Schlesischen Jugend in NRW, als Veranstalter der nun traditionellen Mutter-Anna-Wallfahrt.

FIT FÜR DIE ZUKUNFT

Die Landsmannschaft im digitalen Zeitalter

Das Internetzeitalter stellt auch die Vertriebenenverbände und Landsmannschaften vor neue Herausforderungen. Neue Medien und soziale Netzwerke (Social Media) wie Facebook, Youtube oder Instagram beeinflussen zunehmend das Kommunikations- und Sozialverhalten und verändern unsere Kultur und Sprache.



Die Schlesischen Nachrichten sind auch als E-Paper erhältlich.

Klassische Medien wie Zeitungen und Zeitschriften werden seit einigen Jahren immer weniger gelesen. Das Internet bietet Informationen wesentlich schneller und kompakter. Die Zahlen sind beeindruckend und sprechen für sich: 63 Millionen Menschen in Deutschland über 14 Jahre haben Zugang zum Internet. 71 Prozent der Internetnutzer sind täglich online. Allein 23 Millionen Menschen in Deutschland nutzen täglich das soziale Netzwerk Facebook. Auch die Landsmannschaft muss sich dieser Herausforderung durch das digitale Zeitalter stellen. Dazu gehört etwa, dass die Schlesischen Nachrichten inzwischen auch in digitaler Form als E-Paper („Elektronisches Papier“) erhältlich sind. Das E-Paper ist das digitale 1:1-Abbild der gedruckten Zeitung für PC, Tablet oder Smartphone.

Öffentlichkeitsarbeit im Wandel

Die zunehmende Digitalisierung beeinflusst in hohem Maße auch die Öffentlichkeitsarbeit von Parteien, Unternehmen, Vereinen und Verbänden und selbstverständlich auch von Vertriebenenorganisationen und Landsmannschaften. Der Begriff der Öffentlichkeitsarbeit meint alle Maßnahmen, die dazu dienen, die Beziehungen der Landsmannschaft auf Bundesebene, eines Landesverbandes sowie einer Orts- oder Kreisgruppe zu ihren Mitgliedern, zu Medien und der Öffentlichkeit zu pflegen, um so das eigene Image zu verbessern sowie die eigenen Interessen durchzusetzen. Die Bedeutung der Öffentlichkeitsarbeit ist in Zeiten schrumpfender Mitgliederzahlen gewachsen und gleichzeitig sind die Möglichkeiten vielfältiger geworden. In der Öffentlichkeitsarbeit haben die Vertriebenenverbände zahlreiche Aufgaben: Sie sprechen für ihre Mitglieder mit Medien, Politikern, kommunalen und städtischen Vertretern. Sie kommunizieren aber auch mit ihren Mitgliedern sowie mit einer breiten interessierten Öffentlichkeit.

Die klassischen Instrumente und Medien für die externe Öffentlichkeitsarbeit sind Pressemitteilungen, Zeitungen, Flyer und Broschüren. Für die interne Kommunikation mit den Mitgliedern gibt es meist Verbandszeitschriften, Mitgliederschreiben und Rundbriefe. Im Zuge der Digitalisierung werden solche Rundschreiben in aller Regel nicht mehr per Post, sondern per E-Mail versandt.

Zu den Zielen der Öffentlichkeitsarbeit gehören beispielsweise:

- Imageaufbau, -veränderung und -verbesserung

- Beeinflussung der öffentlichen Meinung
- Steigerung des Bekanntheitsgrades
- Ansprache neuer Zielgruppen
- Gewinnung neuer Mitglieder
- Motivation der eigenen Mitglieder
- Gewinnung von Interessensvertretern und Sponsoren

So wie über Jahrzehnte die Verbandszeitung oder der Rundbrief an die Mitglieder fester Bestandteil der Öffentlichkeitsarbeit waren, ist eine Präsenz im Internet heutzutage eine absolute Notwendigkeit. Wer nicht „online“ ist, existiert in der Wahrnehmung jüngerer Menschen nicht. Öffentlichkeitsarbeit im Internet ist jedoch mehr als ein ergänzendes Instrument zur Verbandszeitung, zu Broschüren, Veranstaltungen oder Anzeigen. Am Anfang der digitalen Öffentlichkeitsarbeit steht meist die eigene Webseite. Dort können sich Unternehmen, Vereine und Verbände schnell, umfassend und kostengünstig präsentieren.

Die Landsmannschaft im Internet

Die Landsmannschaft Schlesien hat bereits seit vielen Jahren eine eigene Webseite, die regelmäßig inhaltlich aktualisiert wird. Derzeit wird die Webseite der Landsmannschaft auch technisch auf den neuesten Stand gebracht. Spätestens am Jahresende 2020 wird sich die technisch und inhaltlich überarbeitete Internetpräsenz der Landsmannschaft im neuen modernen Design den Webseitenbesuchern präsentieren. Doch damit ist die Arbeit nicht getan. Stillstand bedeutet Rückschritt. Die Veränderungen im digitalen Zeitalter vollziehen sich rasend schnell. Hier heißt es am Ball zu bleiben und die Präsenz im Internet immer wieder den aktuellen Erfordernissen anzupassen.

Soziale Netzwerke

Für eine moderne, zukunftsgerichtete Öffentlichkeitsarbeit, die insbesondere jüngere Menschen für die Arbeit der Landsmannschaft begeistern möchte, kann die eigene Webseite nur ein erster wichtiger Baustein sein. Social Media ist aus der heutigen Vereins- und Verbandskommunikation



Die neue Webseite der Landsmannschaft Schlesien



Die Landsmannschaft bei Instagram

nicht mehr wegzudenken. Die Präsenz der Landsmannschaft in sozialen Netzwerken wie Facebook oder Instagram soll Interessierte, die überregionale Presse sowie Mitglieder und Freunde erreichen. Ziel ist es, zu informieren, zu kommunizieren und zu unterhalten. Über die Social-Media-Kanäle lassen sich Informationen über tagesaktuelle Themen und Verbandsaktivitäten zeitnah verbreiten. Insbesondere durch die eigene Facebook-Seite bleibt die Landsmannschaft mit Mitgliedern und Interessierten im ständigen Kontakt, kann sie über die aktuellen Aktivitäten oder Themen informieren und lässt sie am Alltag der landsmannschaftlichen Gruppen teilhaben.

Doch Vorsicht: Ohne eine Strategie kann man keine Social-Media-Präsenz aufbauen. Wenn man nur eine Facebook-Seite oder einen Instagram-Kanal anlegt, weil es alle machen, bringt es eher wenig. Es braucht eine klare Vision, welche Inhalte über die sozialen Netzwerke transportiert werden sollen. Vor allem darf die Öffentlichkeitsarbeit im Internet keine Eintagsfliege sein. Wichtig ist, dass Aktivitäten regelmäßig erfolgen. Einmalige Aktionen verpuffen. Eine Formel für den schnellen Erfolg gibt es nicht. Es braucht einen langen Atem.

Die Facebook-Seite der Landsmannschaft Schlesien wurde bereits im Oktober 2013 erstellt und zählt inzwischen fast 3.000 Abonnenten. Woche für Woche werden die Beiträge auf Facebook von durchschnittlich 5.000 Menschen gesehen und gelesen. Inzwischen ist die Landsmannschaft auch auf Instagram mit einer eigenen Seite präsent. Weitere Aktivitäten auf dem Videoportal Youtube werden folgen.

Virtuelle Heimatsammlungen

Gerade die Corona-Pandemie im Jahr 2020 hat die zunehmende Bedeutung der Digitalisierung auch für die Vertriebenenverbände gezeigt. Neue digitale Möglichkeiten erlauben es, Veranstaltungen auch virtuell durchzuführen und in Echtzeit im Internet zu übertragen. Doch die Digitalisierung bietet noch weitaus mehr Möglichkeiten und Chancen. Besondere Stätten der Erinnerungskultur der Vertriebenen waren und sind die in den Nachkriegsjahren aufgebauten und eingerichteten kleineren und größeren ostdeutschen Heimatsammlungen und Heimatstuben. In ihnen wurde das, was man aus der alten Heimat an materiellen Kulturgütern gerettet und mitgebracht hatte, gesammelt und ausgestellt. Die Heimat wurde vielfach auf diese Weise vergegenwärtigt. Zunehmend sind jedoch gerade die kleineren Heimatsammlungen in ihrem Bestand gefährdet, insbesondere angesichts der Überalterung sowohl der Betreiber als auch der Adressaten der Arbeit. Nicht wenige der Sammlungen sind bereits verschwunden, werden nur noch selten besucht oder stehen vor der Schließung.

Hier nun soll ein Projekt ansetzen, das die Kulturstiftung der deutschen Vertriebenen in Nordrhein-Westfalen seit Herbst 2019 bis zum Frühjahr 2021 durchführt. Es geht um die Digitalisierung und Dokumentation der Exponate der Heimatsammlungen. Die Exponate sollen fotografisch erfasst und samt einer Beschreibung in Form einer „virtuellen Heimatsammlung“ im Internet dreidimensional präsentiert werden, wo sie dann wie in den Ausstellungsräumen wahrgenommen werden. Auf diese Weise können die vorgestellten Gegenstände in dem ursprünglichen Kontext erlebbar bleiben. Ähnliche Projekte gibt es mittlerweile auch in Hessen. Die virtuellen Heimatsammlungen sind ein wichtiger Beitrag, um das reiche Kulturerbe Ostdeutschlands auch für künftige Generationen zu bewahren und einer breiteren Öffentlichkeit zugänglich zu machen.

IMPRESSIONEN



Bildnachweise

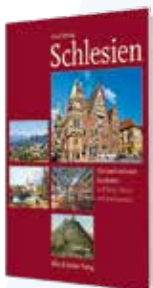
Sofern nicht anders angegeben, liegen die Bildrechte für die Fotos beim Archiv der Landsmannschaft Schlesien bzw. dem Archiv der Schlesischen Nachrichten.

Seite 4, 6, 27 unten, 34, 37 unten, 55 li. unten:	Landesbeauftragte der Hessischen Landesregierung für Heimatvertriebene und Spätaussiedler (LBHS)
Seite 8 oben, 10, 11, 12 oben, 17:	Wikimedia Commons, gemeinfrei
Seite 8 unten:	Silesia News
Seite 9:	Peter Palm, Schlesienkarte, abgedruckt in: Arno Herzig, Schlesien. Das Land und seine Geschichte, Hamburg 2010 (S. 210)
Seite 12 unten:	52 Pickup, via Wikimedia Commons, Lage der Provinz Schlesien in Preußen, CC BY-SA 2.5
Seite 14 oben:	Wikimedia Commons, Quelle www.expolis.de/schlesien/images/festung/Rathaus_kaputt.gif , Autor unbekannt, Das zerstörte Rathaus in Breslau 1945, 3.0 nicht portiert
Seite 14 unten:	Jacek Halicki, via Wikimedia Commons, Breslauer Rathaus, CC BY 3.0
Seite 15 oben:	Jar.ciurus, via Wikimedia Commons, Universitätshauptgebäude Breslau, CC BY-SA 3.0 pl
Seite 18:	Bundesarchiv, Bild 146-1972-092-11, Flüchtlinge mit Gepäck auf Schlitten, Februar 1945
Seite 47:	BdV/Bildkraftwerk
Seite 48 li.:	Norbert Plugge (www.goerlitz.de)
Seite 48 re. oben:	Hajotthu, via Wikimedia Commons, Keramik und Glas aus Schlesien, CC BY-SA 3.0

Das Standardwerk über Schlesien und seine wechselvolle Geschichte

Arno Herzig – „Schlesien. Das Land und seine Geschichte“

Schlesien gehört mit seinen Kulturschätzen und Naturschönheiten zu den interessantesten Regionen Europas. Der Historiker Arno Herzig, der selbst aus Schlesien stammt, gibt kundig und anschaulich Einblicke in die wechselvolle Geschichte des Landes beiderseits der mittleren und oberen Oder. Zahlreiche historische Bilddokumente und farbige Abbildungen ergänzen den Text. Ausgehend von der ersten Besiedlung um 1.000 v. Chr. wird die Geschichte Schlesiens bis zur Deutschen Wende dargestellt. Die Zeitspanne von 1945 bis heute beschreiben die polnischen Autoren Malgorzata und Krzysztof Ruchniewicz.



Arno Herzig wurde 2010 mit dem Kulturpreis Schlesien des Landes Niedersachsen für seinen besonderen Beitrag zur deutsch-polnischen Verständigung geehrt.

Arno Herzig

„Schlesien. Das Land und seine Geschichte“

256 Seiten, 227 Abbildungen, Hardcover

Ellert & Richter Verlag

ISBN 978-3-8319-0479-2

19,95 €

Zu beziehen über den Buchversand der Schlesischen Bergwacht:

Postfach 100161

30901 Isernhagen

Telefon: +49 5136 9705301

Telefax: +49 5136 9703186

E-Mail: zeitschrift@schlesische-bergwacht.de

70



LANDSMANNSCHAFT
SCHLESIEN
Nieder- und
Oberschlesien e.V.